

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Welzgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 68.

Breslau, Dienstag, 21. März 1893.

| 4. Jahrgang.

Zum Reichsseuchengesetz.

R. S. Schon vor mehreren Jahren sollte dem Bundesrath der Entwurf zu einem Reichsseuchengesetz zugehen, doch wurde derselbe immer auf die lange Bank geschoben, und würde jetzt noch nicht das Licht der Welt erblicken, wenn nicht die voriges Jahr in Hamburg so furchtbar grassirende Cholera eine Beschleunigung des Entwurfes herbeigeführt hätte.

Die Maßregeln, welche nach diesem Gesetz getroffen werden sollen, sind folgende: Alle ansteckenden Krankheiten, wie: Asiatische Cholera, gelbes Fieber, orientalische Pest, Diphtheritis, Rückfallfieber, Ruhr, Scharlach, Kindbettfieber sind sofort von dem behandelnden Arzt der Polizeibehörde anzumelden, welcher es dann vorbehalten bleibt, weitere Schritte in Betreff der Kranken zu treffen.

Es können demnach Alle, bei denen nur ein Symptom der hier genannten Erkrankungen vorhanden ist, sofort in ein Krankenhaus geschafft werden.

Diese Fassung des Gesetzes ist gewiß scharf, zumal, wenn man bedenkt, daß dadurch in vielen Fällen eine Zerrüttung der Familie eintritt, wenn der Vater oder die Mutter von den Thüren entfernt werden. In anderer Hinsicht ist dies aber von Vortheil, weil dadurch die Ansteckung der ganzen Familie verhindert wird. Und dieses Letztere ist bei einer Epidemie meistens der Fall.

Wir, von unserem Standpunkte, wollen auf einen sehr großen Fehler aufmerksam machen, welcher sich bei der Fassung des Gesetzentwurfs eingeschlichen hat. Es wird da gesagt, daß die Ärzte und Krankenpfleger bei dem Ausbruch einer Seuche in staatlichen Diensten treten, und bei dem eventuellen Tode dieser „Staatsbeamten“ die Hinterbliebenen unterstützt werden.

Dagegen hätten wir nichts einzuwenden. Aber die Frage drängt sich auf: hat es nicht in anderen Kategorien Beschäftigte, welche weit eher Gefahr laufen, in Folge ihrer Arbeit von den Ansteckungsbacillen inficirt zu werden? Wir wollen hier an die Rohrleger erinnern (die Closetarbeiter), welche bei dem Ausbruch einer Epidemie, wie z. B. der Cholera, zuerst ein Opfer ihres Berufes würden. Den Ärzten und Krankenpflegern ist eine Desinfection weit leichter möglich, als diesen Leuten. Es ergibt sich hieraus die logische Folgerung, daß in demselben Maße für die Hinterbliebenen der Arbeiter gesorgt werden müßte, welche weit mehr in Lebensgefahr sind, wie die in dem Gesetz so fürsorglich Bedachten.

Den Interessenten aber selbst ist durch die Gewerkschaftscomittees die Gelegenheit geboten, diese Forderung zu stellen, — und sie mögen es in Kürze thun, ehe das Gesetz in seiner jetzigen Form angenommen wird.

Um über die Entstehung resp. Fortpflanzung der Seuchen aber noch einige Worte zu sprechen, müssen wir vor Allem einen Ausspruch der „Bresl. Morgenzeitung“ citiren, der in einem Leitartikel über dieses Thema in Nr. 131 zu lesen ist. Das freisinnige Blatt schreibt:

„Fast alle Seuchen sind zumeist Proletariatskrankheiten. Das beweist, daß wir nicht sowohl Seuchengesetze, als Maßnahmen zur Besserung der Lage der unteren Klassen nöthig haben. Vermindern wir das Elend der Massen, so werden wir den Kampf gegen die Welt der Bacillen erfolgreicher aufnehmen, als durch den gekennzeichneten Gesetzentwurf.“

Dieser Ausspruch ist sehr richtig, aber es berührt einem merkwürdig, wenn die gute „Morgenzeitung“

dieses schreit. Es klingt wie ein Hohn, wenn ein Bourgeoisblatt, dessen Weltanschauung den Capitalismus verherrlicht, der an all' den Zuständen die Schuld trägt, von einer Verminderung des Elends spricht. — Oder soll dies blos Bauernfang nach unten sein?

Wie oft hatten die Freisinnigen schon Gelegenheit, ihre Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen, mit der sie so gern prahlen, aber diese Gelegenheit ist ihnen wahrscheinlich zu rasch entchwunden, so daß sie immer zu spät kommen.

Und wenn die „Bresl. Morgenzeitung“ von einer Besserung der elenden Lage der Bevölkerung schreibt, so wären wir sehr neugierig, zu erfahren, wie sie das anstellen will. Vielleicht hat sie die Freundlichkeit, uns darüber zu belehren.

Ist in der heutigen Gesellschaftsordnung, wo nur der Geldsack in Betracht kommt, und diesem Alles die Interessen des Proletariats geopfert werden, überhaupt eine Besserstellung möglich, wenn dieselbe nicht gleichbedeutend mit dem Aufhören der Procentschneiderei wäre?

Ist der Arbeiter im Stande, bei seinem kärglichen Lohn eine Wohnung zu beziehen, die allen sanitären Anforderungen genügt, oder ist er nicht gezwungen, mit seiner zahlreichen Familie Räume zu bewohnen, die — wie es in Hamburg der Fall war — durch ihre gesundheitschädlichen Verhältnisse der Heerd von Epidemien sind?

Darum sind es lächerliche Tiraden, wenn von einer Besserstellung gesprochen wird; nichts weiter denn schöne Worte, aber keine Thaten. Und war vielleicht der „Bresl. Morgenztg.“ nicht die Gelegenheit gegeben, ihr zartes Gefühl für die niedrige Bevölkerung dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß auch sie bei der Aufzählung aller der Mängel, welche das Reichs-Seuchen-

Feuilleton.

Winters Abschied.

Schnee und Eis sind nun zerronnen
Und der Himmel lachte blau,
Nach des Winters strenger Kälte
Kommt der Wind vom Süden lau,
Wenn in uns die frohe Hoffnung,
Daß der Winter bald bestegt,
Daß sich bald an grünen Zweigen
Junges Laub im Winde wiegt.

Und es rüsten sich die Kräfte,
Die so lange lagen brach,
Rüsten sich zu neuem Schaffen
Nach des Winters Ungemach;
Wem nur irgendwie gegeben
Arbeit, greift sie an mit Haß,
Wenn es auch nur gilt zu tilgen
Erf die alte Schuldenlast.

Wen'gen ist es nur beschieden
Zu verdienen dann und wann,
Daß man wie ein Bär vom fette
Heber Winter zehren kann;
Ander' kommen gar im Sommer
Oder Herbst schon schlecht davon,
Müssen ohne Arbeit leben,
Und das nennt man dann — „Seifen!“

Spiesser haben feiste Bäuche,
Räsonniren hinter'm Krug:
„Wenn die faulen Kerle wollten,
Arbeit giebt es stets genug!“
Und sie selber quälen fröhlich
Sich von Morgens früh bis spät,
Sitzen in der Kneipe felig
Klopfen kräftig ihren Skat.

Und auch hinter'm „grünen Tische“
Spiert man nichts von Arbeitsnoth,
Denn dort spricht man stets gesättigt:
„Wer nur will, hat auch sein Brot;“
Ob es sei im hohen Sommer,
Wo in's Bad so Mancher reißt,
Oder tief im strengen Winter,
Wenn die Ströme sind vereist.

Wie dem Hungernden zu Muth,
Wissen, ach, die Satten nicht,
Und doch sitzen stets nur Satte
Ueber Arme zu Gericht.
Ha! es muß doch anders werden,
Kriegen wir sie erst nur 'ran,
Daß auch sie arbeiten lernen
Wie der arme Arbeitsmann!

Weiteres.

Scharfe Beobachtung. Lehrer: „Wer von Euch, die Ihr in der Ferien auf dem Lande waret, hat eine merkwürdige Beobachtung gemacht?“

Schülerin (die Hand hehend): „Ich habe beobachtet, daß auch schwarze Hühner weiße, nicht aber weiße Hühner schwarze Eier legen.“

Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Barrett.
Autorisirte Uebersetzung von A. Geibel.

46] „Wenn's uns Weiden gefällt, ein Freundschaftsverhältnis einzugehen, kann doch Niemand etwas d'rauf finden,“ meinte Roland unsicher.

„Wie, Roland, glaubst Du das wirklich? Du hast bisher nicht so viel Selbstbeherrschung bewiesen, um mich von Deiner Standhaftigkeit einem berüchtelten schönen Mädchen gegenüber zu überzeugen! Sag mir doch, hast Du Dich gestern von Folly getrennt, ohne sie zu küssen?“

Roland erglühete und schlug die Augen nieder.
„Du antwortest nicht — also habe ich recht gehabt.“

„Ja,“ jagte Roland leise; „ich sehe ein, daß ich mich in einer Täuschung wiegte, die leicht verhängnisvoll werden konnte. Sag mir, was ich thun soll — ich will Deinem Rathe folgen.“

„Es giebt nur zwei Wege, welche Du mit Anstand gehen kannst, Roland. Du reisest entweder noch heute nach Amerika oder Australien ab, und stichst Folly nie wieder, oder Du bittest sie kniefällig, sie möge Deine Gattin werden.“

„Folly verlassen? — Nimmermehr!“
„Nun wohl — so muß sie Deine Gattin werden, Roland!“

gesetz hat, darauf hingewiesen hätte, mehr Fürsorge auf die am meisten Beteiligte und unter einer Seuche Leidenden zu verwenden, und für ihre Hinterbliebenen eine Entschädigung zu verlangen?

Wir sind überzeugt, daß der Arbeiterstand auf das hohle Gewäsch der freisinnigen Waschweiberblätter nichts giebt, er weiß genau, daß für Aufbesserung seiner Lage kein Freisinniger auch nur einen Pfifferling thut, sondern seine Freunde nur bei dem Volke selbst findet.

In Hamburg hat es die Socialdemokratie durch ihren Muth und Unerbrotlichkeit bewiesen, daß bei der Gefahr, so groß dieselbe war, — und wo alle Bürgerlichen Reißhaus genommen — sie so viel wie möglich das Elend zu mildern suchte und Erfolge zu verzeichnen hat, wie keine andere Partei, die wohl den Mund mit Arbeiterfürsorge recht voll nimmt, aber nicht daran denkt, diese Worte zur Wahrheit werden zu lassen.

So arbeiten wir weiter, zur Hebung und Besserung des Proletariats und der sogenannten vierte Stand weiß, wo er seine wahren Freunde zu suchen hat!

Die Saarbrückener Bergarbeiter-Petition.

Die Bergleute von der Saar haben durch eine an Reichstag und Landtag eingereichte Petition eine Untersuchungscommission gefordert, bestehend aus dem Oberberggrath von Belsen, dem Landrath zu Saarbrücken den abgelegten Bergleuten Peter Schillo-Altenkessel und Jakob Thome-Altenwald. Die Commission soll die in der Eingabe dargelegten Uebelstände prüfen. Ersucht wird um die Wiederanstellung der 2459 abgelegten Bergleute, meist Familienväter mit 4 bis 8 Kindern. Der Petition, die in „Schlägel und Eisen“, dem Wochenblatt Arbeiterblatt, veröffentlicht ist, entnehmen wir Folgendes: „Schon vor zwei Jahren sollten die Gewerbegerichte hier eingeführt werden, bis heute sind noch keine da. Es wäre mancher Fall aufgeklärt worden, der heute mit zur Erbitterung der Bergleute beiträgt. Die Bergleute an der Saar glauben nun, die Arbeitsordnung sei einseitig gehalten, und die Gewerbegerichte hätten für sie jetzt keinen Werth mehr (was mit zum Streik beitrug). Nachdem nun die neue Bergarbeiter-Ordnung fertig gestellt war, sollte dieselbe den Gruben-Ausschüssen vorgelegt werden. Dieses ist geschehen, aber dieselbe wurde nur wenige Tage vor der Berathung den Ausschüssen eingehändigt, so daß es denselben nicht möglich war, die Tragweite zu überschauen, um den Bergleuten (ihren Vätern) dieselbe auseinander zu setzen. Man lese nachstehende Schriftstücke:

Schiffweiler, 28. Januar 1893.

Unterzeichnete Bergleute und Ausschuß-Mitglieder bezeugen hiermit, daß wir von der Rgl. Berginspektion Neben die Arbeitsordnungen bekommen haben. Zwei Tage nachher waren wir zur Berathung derselben auf die Inspection bestellt. Hier stellten wir den Antrag, dieselbe auf 14 Tage zu vertagen, damit wir uns über

dieselbe informiren könnten. Dieses wurde uns jedoch vom Vorsitzenden verweigert.

Die Ausschuß-Mitglieder der Inspection Neben. (Folgen Unterschriften)

Auf Inspection 7 wurde den Grubenausschuß-Mitgliedern die Arbeitsordnung vom 10. November vorgelegt, und am 15. November wurden dieselben zur Berathung auf die Inspection bestellt. Die Ausschuß-Mitglieder stellten den Antrag um einen Ausstand von 14 Tagen. Der Berggrath als Vorsitzender gab dieses zu. In dieser Zeit hatten sich die Ausschüsse einen Abänderungs-Entwurf ausgearbeitet und der Inspection zur Prüfung eingereicht. Hierauf wurde ihnen erwidert, daß kein Jota geändert wird, man solle nur streiken bis Mai und den Winter hindurch Schnee leiden, dann kommen sie wieder von selbst.

Die Ausschuß-Mitglieder der Inspection 7. (Folgen Unterschriften.)

Und desgleichen geschah auf allen Inspectionen des Saarreviers. Daß die Beamten den Streik gefördert haben, dafür bringt die Petition folgende Belege:

Grube Neben, Inspection 6.

In der Abtheilung des Steigers Alschbach hat der p. Alschbach am 29. December bekannt gemacht, daß von der Tonne Kohlen 30 Pf. weniger bezahlt werde.

(Folgen Unterschriften der Bergleute.)

Desgleichen in der Abtheilung des Steigers Nau: Pro Meter um Mk. 1, Kohlen pro Tonne um 30 Pf. reducirt.

(Folgen Unterschriften.)

Desgleichen in der Abtheilung des Steigers Laroy: Das Meter um 1 Mk., Kohlen pro Tonne um 40 Pf.

(Folgen Unterschriften.)

Desgleichen in der Abtheilung des Steigers Hoos: Von der Tonne Kohlen 40 Pf.

Wie an demselben Tage, an welchem auf einzelnen Gruben bereits gestreikt wurde, hat man ganz ungenirt auf den Gruben, wo noch gearbeitet wurde, das Gedinge reducirt und dadurch die Bergleute geirrit, daß sie am anderen Tage vollzählig in den Streik eintraten.

Dasselbe geschah auf Grube Gerhard.

Es wird ferner nachgewiesen, daß die Bergarbeiter an der Ausübung des Coalitionsrechts verhindert wurden. „So sind die Vertrauensmänner vom Rechtsschutzverein aufgefordert worden, sie sollen ihre Mandate niederlegen oder man würde ihnen die Arbeit kündigen und soweit die Vertrauensmänner, welche durch den Streik schon außer Arbeit sind, ihre Mandate nicht ablegen, sagt man denselben, daß sie nie wieder auf den fiscalischen Gruben angelegt werden. Auf Grube Altenwald sind sämtliche Bergarbeiter, welche dem Rechtsschutzverein angehören und „Schlägel und Eisen“ lesen, aufgeschrieben worden. Man geht sogar soweit, daß man den Vorstandsmitgliedern der Consumvereine sagt, sie müßten ihre Aemter niederlegen. Der Herr Minister hat als Oberpräsident den Delegirten 1889 gesagt, daß die Bergbehörde kein Recht dazu hätte, die Bergleute zu beeinflussen, daß dieselben aus dem Rechtsschutzverein austreten. Trotzdem wird es seitdem von

Nichts von Bedeutung; hast Du nicht Deinen Freund gesprochen, seit er bei mir war?“

„Doch, Jolly, aber —“

„So wirst Du auch wissen, was mir fehlt,“ unterbrach sie ihn bitter. „Deiner Ansicht nach habe ich ja nur erlitten, was ich verdiene — weshalb folgte ich nicht Deinem Rath, meinem Vater in einer Irrenanstalt unterzubringen?“

„Beruh dich, Jolly, ich war grausam und herzlos, als ich Dir jenen Vorschlag machte, aber ich be-reue denselben, und ich bewundere Deine aufopfernde Liebe.“

Jolly blickte den jungen Mann erstaunt an, als er fortfuhr:

„Was den Vorfall von diesem Morgen betrifft, so weiß ich weiter nichts darüber, als daß sich etwas ereignet hat, von dem Du nicht wünschst, daß es bekannt werden möchte.“

„Und er hat Dir nichts weiter gesagt?“

„Kein Wort, und ich habe auch nicht gefragt. Aber jetzt frage ich Dich, ob ich nichts thun kann, um Deine Traurigkeit zu heben?“

„Wer belehrte Dich darüber, daß Dein Vorschlag grausam und herzlos war?“ fragte Jolly, nur mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt.

„Richard. Ich sagte ihm, daß ich Dir den Vorschlag gemacht, und darauf meinte er, Du müßtest mich sehr lieb haben, um mir denselben verzeihen zu können.“

den Beamten gethan.“ „Nach dem Streik“, heißt in der Petition, „treibt man es ruhig weiter wie dem Streik und noch schlimmer. Nach der Bergarbeiter-Ordnung soll der Bergmann für Schaden, der durch seine Schuld entsteht, haften. Grube Sulzbach ist nun ein Theil der Arbeiten während des Streiks zu Bruch gegangen. Wie man hört, der Obersteiger zu den Arbeitern gesagt haben, diese Arbeiten umsonst wieder herzustellen seien, sie müssen also 14 Tage umsonst arbeiten. Es war also Bergleute in den Streik getreten sind, weder die Arbeitsordnung noch das neue Berggesetz in Kraft, dem hat man die Arbeiter danach behandelt. wurde auf Grube Kreuzgraben den Arbeitern Contractbruch eine Strafe von 6 Mk. abgezogen. der Regel wird dem Bergmann die Strafe erst in Abzug gebracht von dem Lohn in dem Monat welchem die Strafe verwirkt ist, nicht wie hier stehen, im Voraus.“

Was wird der Minister der Socialreform oben, Herr von Berlepsch, was werden die Parlamente mehrheiten zu diesem schlichten Gesuche der Bergarbeiter sagen? Was wird geschehen? Welche Fragen! Wir leben im Zeitalter der „Autorität“, wir leben in Periode des Knappentrukes. Unterdrückung, Mangel, Füttsorge für die Grubenbarone, die nicht schreien dürfen durch vergleichsweise bessere Zustände in den Staatsgruben. Ordre pariren, das die Lösung.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. In „Boiische Zeitung“ ist die nachstehende offiziöse Resolution veröffentlicht worden: „Die deutsche Regierung hat selbstständig eine Reihe von Forderungen als Bedingung für die Annahme des Vertrages aufgestellt. Hinsichtlich dieser Forderungen hat keinerlei Meinungsverschiedenheit zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattgefunden, weder der Handelsminister v. Berlepsch noch der von anderer Seite genannte Minister für Landwirtschaft von Heyden haben irgendwelchen Anlaß gehabt, in Gegensatz zu dem Reichskanzler Graf Caprivi zu treten. Es waren von vornherein nur die Ausstellungen der gegenseitigen Bedingungen günstig. Ausichten für das Zustandekommen des Handelsvertrages vorhanden, die nach keiner Richtung erschüttert worden sind.“ Na, na!

Wie's gemacht wird. In Bielefeld haben Bürgermeister, Beigeordnete und viele Stadtverordnete eine Rundgebung für die Militärvorlage zu Stande gebracht. In der Stadtverordneten-Versammlung berichtete der Bürgermeister, er habe bei einer Reise in Berlin in Erfahrung gebracht, daß im Falle der Genehmigung der Militärvorlage in der Stadt Bielefeld eine Garnisonvermehrung um zwei vierte Bataillone stattfinden werde. — Entrüstet schreibt die „Norddeutsche“: „An der Börse hat das Gerücht, der Kaiser habe die Zurückziehung der Militärvorlage angeordnet, Speculationseffecten um 2 pCt steigen gemacht. Hoffentlich wird es gelingen, den Biedermann festzustellen, welcher

„So, meinte er das! Was sagte er denn zu der Botenschaft, die ich ihm schickte?“

„Er äußerte, sie sei nicht besonders höflich gewesen, aber Richard legt keinen Werth auf die Form, wenn es ihm um den Inhalt zu thun ist. Aber sage mir, was ist's mit Deiner Hand, Jolly, schmerzt sie Dich?“

„Es ist nur eine kleine Schramme. Erzähle mir von Deinem Freund — weshalb nun hat er mich gesucht?“

„Um sich zu vergewissern, ob Du auch gut seiest, Jolly.“

„Nun?“ frug sie trozig.

„Ach, Jolly — er ließ mich vor mir selbst er-röthen; er zeigte mir, um wie viel Du besser bist, als ich. Richard machte mir klar, daß Du der vollen Liebe eines braven Mannes würdig seiest — er öffnete mir die Augen für Deine Vorzüge und für meine eigenen Fehler.“

„Dein Freund muß ein seltsamer Mensch sein, Roland.“

„Er ist ein seltsamer Mensch,“ bestätigte Roland warm. — „Er bewies mir, daß es unmöglich sei, unser Verhältniß in der bisherigen Weise fortbestehen zu lassen — ich würde Dein Glück und Deinen guten alten Ruf gefährden, wollte ich es dennoch versuchen.“

„Ah — er rieth Dir, mich zu verlassen?“

„In der That, das hat er gethan. Er bestand

„Meine Gattin? Richard, sie ist eine Tänzerin — die Diva der Burleske . . .“

„Und Du — was bist Du?“ rief Richard Bane erregt aufspringend und Roland mit finsternem Blick weisend.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Richard Bane erschöpfte seine Gründe, um Roland klar zu machen, wie ein Mann in seiner Lage zu handeln habe, und daß nur die Feigheit sich einzureden versuche, das Angenehme sei auch das Rechte. Jolly aufzugeben, vermochte Roland nicht einmal zu denken. „Ich würde direct nach meiner Ankunft in Amerika anlehren,“ erklärte er dem Pfarrer und dieser war innerlich derselben Ansicht, wenn er es auch nicht zugeben mochte. Roland erschien sich selbst wie ein Held, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, Jolly zu heirathen, und er verdachte es Richard, daß dieser seinen Entschluß so natürlich fand und ihn nicht darob bewunderte.

Als Roland am Abend dieses Tages mit Jolly zusammentraf, war das junge Mädchen bleich und niedergeschlagen; sie war kaum im Stande, ihre wahren Gefühle und Gesinnungen gegen Roland zu verbergen, und gab dadurch Richards Ansicht Recht, daß sie keine Schauspielerin sei, sondern nur sich selbst zu spielen versuche.

„Was fehlt Dir, Jolly?“ frug Roland besorgt, „und was hast Du an Deiner Hand?“

Börse zu dieser eigenartigen Befundung ihrer politischen Logik veranlaßt hat. Mit wie viel Prozent würde wohl seiner Zeit die Berliner Börse den Wünderwerth deutscher Wehrkraft zu büßen? Es ist nur ein Zeichen für die politische Unsicherheit der Börsemänner, wenn sie durch eine Fälligkeit der Courte auf jene Nachricht reagiren. Wäre eine beiseitige Anfrage: Haben Herr Adler und seine Hintermänner à la baisse speculirt sich die Finger dabei verbrannt? — Der Verein für Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, der berüchtigte Vernehmlichkeitsbund, beruft mittels vertraulichen Rundschreibens die Mitglieder des Ausschusses zu einer Sitzung auf den 15. d. Mts. nach Düsseldorf zu kommen. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Militärvorlage. Man weiß, daß die Grubenbarone im großen Bergarbeiter-Aufstande nicht vergeblich Soldaten gerufen haben. Damals wurde blank geschossen und scharf geschossen. —

Politik der Bosheit! Die Agrarier stellen alles an, um sich für die Nichterfüllung ihrer Wünsche zu rächen. So hat sich der Freiherr von Bismarck-Folgendes ausgesucht. Er richtete eine Petition an den Reichstag mit dem Wunsche, daß Artikel 4 der Reichsverfassung, ein weiterer Punkt der Verfassung finde, dahin lautend: „Beitrag über Erwerbung oder Abtretung von Land und Leuten, dessen über die Verwaltung und Ausbeutung von Grundbesitz unterliegen der Beaufsichtigung und Verwaltung des Reichs.“ In der Begründung wird die deutsche Kaiser beispielsweise die Reichslande Preußen und Lothringen an England gegen die Insel Helena vertauschen, ohne daß dem Reichstag ein Mitspracherecht dagegen zusteht, wie auf Grund Artikel 134 tatsächlich im Jahre 1890 in dem Abkommen mit England, Sansibar, Wituland etc. gegen die Insel Heloland abgetreten worden sei; die Veräußerung der Damaraland-Concession gehöre in dasselbe Gebiet. Um die Wiederholung solcher Erfahrungsfehler zu vermeiden, sei die beantragte Verfassungsänderung dringend geboten, denn vom deutschen Reich könne man billig erwarten, daß er derartigen Abtretungen seine Zustimmung nicht erteilen werde. — Es ist wirklich recht spasshaft, wie demokratisch diese sonst so erhabenen Junker geberden, wenn ihnen gilt, ihre Zwecke zu erreichen. Wir haben die in der Petition ausgesprochene Erweiterung des Reichstages, also des Volkes, über der Krone ganz und gar nichts einzuwenden! Die Petition bewirkt wieder einmal, daß der Wahlkampf der Conservativen ist: „Und der König absolut, er unsern Willen thut.“ Thut er aber diesen dann werden die Junker demokratisch!

Die Retter Deutschlands! Das Militär-Programm der Antisemiten formulirte der Abgeordnete Bismarck bei der Antisemiten-Versammlung in Lichterfelde dahin, die Antisemiten bereit sind, Alles zu bewilligen, die Zusage, daß jüdische Lieferanten von der Verwaltung ausgeschlossen werden und die Kosten Steuern aufgebracht werden, welche die mittleren

und unteren Volksklassen nicht treffen. — In einer späteren Versammlung in Berlin erklärte derselbe Herr, daß er die Vorlage ablehnen müsse, da nicht die richtige Stelle nachgewiesen sei, wo die Mittel hergenommen werden sollen. — Das Großartigste aber an antisemitischer Taktik wird der „Freie Zeitung“ aus Sachsen geschrieben: „Die Antisemiten sind vorkriegs-gewandte Leute. Bevor sie in einen einzelnen Wahlkreis eindringen, erkundigen sie sich bei ihren Freunden in demselben, was ihnen die beste Aufnahme zu sichern im Stande ist: Begeisterung für die Militärvorlage oder Opposition gegen dieselbe. Je nachdem halten sie dann ihre Reden in der einen Richtung oder in der entgegengesetzten Richtung.“ — Und um noch etwas Weiteres zu berichten: Abwardt soll Caprivi und den Kriegsminister durch eingeschriebene Briefe benachrichtigt haben, daß er dem Reichstage heftig gegen sie vorgehen werde! Armer Caprivi!

Zu was zukünftige Lehrer des Volkes gebraucht werden. Die Berliner „Volks-Ztg.“ schreibt folgendes: „In der Lehrerschaft des Regierungs-Bezirktes Magdeburg hatte sich um Weihnachten herum das Gerücht verbreitet, daß bei einer ca. vierzehn Tage vor dem Fest bei dem bekannten Amtsrath Herrn Diege in Barby veranstalteten Treibjagd ca. 100 Seminaristen des dortigen Seminars als Treiber verwendet worden wären. Dies Gerücht veranlaßte den Vorsitzenden eines benachbarten Lehrervereins an den Director des Seminars, Voigt, die Anfrage zu richten, was an diesem Gerücht wahr wäre. Der Herr Director lehnte es jedoch, wie uns mitgeteilt wird, ab, über Vorgänge, welche das von ihm geleitete Seminar betrafen, „mit einem ihm völlig unbekanntem Herrn in der Erörterung einzutreten“, und stellte es dem Fragesteller anheim, sich an seine, des Directors, vorgesetzte Behörde, das königliche Provinzial-Schulcollegium in Magdeburg, zu wenden. Ober der Vorsitzende des erwähnten Lehrervereins diesem Rath gefolgt ist, wissen wir nicht. Wohl aber wissen wir aus guter Quelle, daß jenes Gerücht durchaus auf wirklichen Thatsachen beruhte. Wie uns mitgeteilt wird, reichten für die Zwecke der Treibjagd die Arbeiter des Herrn Diege und 150 von Magdeburg herübergekommene Soldaten nicht aus, so daß sich Herr Diege an den Seminar Director Voigt um Beihilfung der Seminaristen an der Treibjagd bemühte, mit dem Erfolge, daß tatsächlich 100 Seminaristen und 15 Präparanden den Treiberstock schwangen. Wenn es nun auch der Herr Seminar director Voigt abgelehnt hat, sich „mit einem ihm unbekanntem Herrn“ über Vorgänge in seinem Seminar in „Erörterung“ einzulassen, so soll uns dies doch nicht hindern, diese Vorgänge hierdurch öffentlich zu registriren, vielleicht, daß der Herr Cultusminister Anlaß nimmt, in irgend einer Form amtlich zu erklären, daß er die Jünger von Seminarien fernerhin nicht mehr zu Treiberdiensten, als ihrem zukünftigen Beruf allzu fern liegend, in Anspruch genommen zu sehen wünscht.“

Der Teufel als staatliche Einrichtung. Wie unsere Leser wissen, ist dieser Tage eine Versammlung in Mülhausen i. El. aufgelöst worden, weil der überwachende Beamte eine Kritik des Teufelspucks für eine

Kritik staatlicher Einrichtungen hielt. Nun liest man in der „Elbschloß-Lothringischen Volkszeitung“: „Die auf den 15. d. M. angelegte Volksversammlung kann nicht stattfinden, da, wie die Kreisdirection in einer Zuschrift den Einberufer belehrt, „ausweislich der vorliegenden Tagesordnung die Besprechung religiöser Gegenstände bezweckt wird.“ Die Tagesordnung lautete bekanntlich: „Der Teufel als Staatseinrichtung oder: Die wirtschaftliche Bedeutung des Teufelsglaubens.“ — Man wird sich dem Eindruck kaum entziehen können, daß für dieses Versammlungsverbot namentlich der Wunsch mitbestimmend war, der Ruhm unserer Polizei möge nicht allzu weit hin erklingen. Ob dieser Wunsch durch die verhängte Maßregel seiner Erfüllung näher gerückt wird, ist indeß eine andere Frage.“

Ein „Patriotischer“ Edler und Bester wohnt in der Nähe von Reiffe. Er ist, so erzählt die „Reiffe Presse“, ein allgemein als sehr reich bekannter Großgrundbesitzer, der sich mit einem Jahreseinkommen von — sage und schreibe — 4000 Mk. (viertausend Mark) selbst einbeschäftigt hat. Die Steuereinschätzungscommission verwarf diese Selbsteinschätzung und taxirte das Jahreseinkommen des Großgrundbesitzers ihrerseits auf 50 000 Mark ab. Gegen diese Zwangseinschätzung legte der davon betroffene Herr Berufung ein, welche der höchst unerwarteten Erfolg hatte, daß der Großgrundbesitzer in Zukunft ein Jahreseinkommen von 60 000 Mark (schreibe sechzigtausend Mark) zu versteuern angehalten wurde.

Das Volk durch Fülle ausschinden, die Privilegien, für sich und seine Nachkommen in der unverfrorensten Weise auszudehnen und den Staat — hintergehen, das ist Noblesse.

Wie gut es dem Arbeiter geht, beweist eine amtliche Auskunft, die der Ortsvorsteher von Lippersgrün bei Hof auf Requisition des Schiedsgerichts für Unfallversicherungen in Hannover gab. Es handelte sich um eine Berufung gegen Rentenherabsetzung; die amtlich bestätigte Auskunft lautete, „daß der Verletzte jetzt täglich 5 bis 10 Pf. verdiene; würde er dem Unfall nicht erlitten haben, so würde er bis 25 Pfennige verdienen. Mehr würde von den dortigen armen Handwebern nicht verdient.“

Bei alledem giebt es natürlich keinen Nothstand, und was darüber gesagt wird, das sind nur Phrasen „berufsmäßiger Heger und Bühler“.

Einem Nothstand giebt es nicht, wenigstens nicht unter den Actionären der sächsischen Maschinenfabriken. In der Sitzung des Aufsichtsrathes der Maschinenfabrik „Germania“ wurde beschlossen — da ein Bruttogewinn von 160 798 Mk. 44 Pf. im letzten Geschäftsjahre erzielt worden ist — den Actionären eine Dividende von 5 Mk. für die Actie von 300 Mk. und von 20 Mk. für die Actie von 1200 Mk. zu geben. Im laufenden Geschäftsjahre hofft man noch auf bedeutend höhere Profite, da sich das Geschäft gehoben hat.

Freisprechung. Aus Bochum wird gemeldet: Der Führer der Bergarbeiter, F. Diekmann aus Gelsenkirchen, ist durch die Strafkammer von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden. Der Genannte hat sich zwei Monate in Untersuchungshaft befunden.

daß ich entweder sofort nach Amerika reise, Roland hielt inne, denn Folly brach in ein überströmendes Lachen aus. Sein Erlaunen gewährend, brühte sie das Lachen und wiederholte fragend: „Oder Dich heirathe.“ Wirklich — was hast Du ihm geantwortet? „Ich habe ihm gesagt, ich wolle Dir die Entscheidung überlassen, Ich kam heute, um Dich zu meiner Gattin zu werden, Folly; sprich Geliebte, tut Deine Entscheidung?“ Wie nun, wenn ich nein sage?“ Roland blickte bestürzt in Follys unbewegte Züge, sagte kein Wort heraus. Roland, hörst Du nicht — nimm an, ich lehnte Antrag ab, was dann?“ Follys Hand lag auf Rolands Arm, während langsam durch den Park schritten; jetzt blieb der Mann plötzlich stehen und sagte mit tiefer Stimme und mit bebender Stimme: „Entlass mich nicht mit dieser Antwort, ich kann ohne Dich leben — ich weiß, daß ich es nicht Du ahnst nicht, wie ich Dich liebe — ich selbst es erst, als ich mir klar zu machen suchte, Dich verlassen müsse. O, wohl hatte Richard als er sagte, ich solle Dich kniefällig bitten, die zu werden — ich erkenne, wie unwürdig ich bin!“ Aber ich will mich bessern — ich habe mein Ehrenwort darauf gegeben, daß ich von

jetzt an brav und tüchtig werden wolle. Folly, hilf mir mein Wort einlösen und vertraue Dich meiner Liebe an!“ Roland blickte sie stehend an und fuhr dann weiter fort: „Folly — antworte mir auf meine Frage, ich will mein Schicksal wissen.“ „Was wird geschehen, wenn ich nein sage?“ „Dann muß ich Dich verlassen.“ „Wann?“ „Sogleich.“ „Und wann kommst Du zurück?“ „Niemals, sofern mir Gott die Kraft giebt, nur an Dein ferneres Glück zu denken und das meine zu vergessen.“ „Und wenn ich einwillige, Dein Weib zu werden?“ sagte Folly kühnen Tones. „Dann werde ich es meine einzige Sorge sein lassen, Dich glücklich zu machen.“ „Das meinte ich nicht — ich dachte an Deinen Vater. Gestern sagtest Du mir, er würde Dich lieber todt, denn als meinen Gatten sehen.“ „Ich kann nicht leugnen, daß es ihn unglücklich machen würde. Aber einstweilen braucht er unsere Heirath nicht zu erfahren. Du willst der Bühne noch nicht entsagen und so dürfte es nicht schwer sein, dem alten Herrn unsere Verbindung zu verschweigen, so lange er lebt. Sollte Gott ihn abrufen, dann willigst Du vielleicht doch ein, die Bühne zu verlassen und den

Dir gebührenden Platz als Schloßherrin von Aelking einzunehmen. Follys Augen leuchteten auf — wie Roland meinte, weil die Aussicht ihr verlockend erschien. „Und Du bist gewiß, es würde ihn unglücklich machen, mich als Deine Gattin zu sehen?“ „Ja, Folly — es war der Traum meines Lebens, mich eine glänzende Heirath schließen zu sehen, deshalb war ihm auch meine Verlobung mit Margarethe Bane ein solch harter Schlag.“ „Er sähe Dich lieber todt, denn als meinen Gatten?“ wiederholte sie mechanisch. „Deshalb soll er's nicht erfahren; Du, die Du Deinen Vater so sehr liebst, wirst meine Empfindung begreifen. Was andere sagen und thun, ist mir gleichgiltig; aber meines Vaters Gefühle möchte ich schonen.“ „Es würde ihn wirklich so tief treffen?“ „Er würde außer sich gerathen und ich möchte ihm seine letzten Lebensjahre nicht verbittern.“ „Das begreife ich“ nickte Folly. „Es steht Du also ein, daß eine ähnliche Heirath geboten ist?“ „Ja, Roland.“ „Und Du willst mein Weib werden, Folly?“ „Ja, Roland“, sagte Folly mit fester Stimme. Als Roland am nächsten Vormittag mit Richard zusammentraf, war dieser sehr stolz darauf, daß er am vorigen Abend noch vor Mitternacht sein Lager aufgesucht hatte. (Fortsetzung folgt).

Die Maifesterbote beginnen! In Brandenburg a. S. hat die Polizei den für den Sonntag nach dem 1. Mai geplanten Maifestzug der Socialdemokraten verboten.

Ausland.

Belgien.

Ueber das Volksreferendum wird der „Voss. Ztg.“ unterm 13. März aus Brüssel geschrieben:

„Trotz aller Bemühungen der Regierung, der leitenden clerikalen und doctrinären Kreise, die Volksabstimmungen über das in Belgien einzuführende Wahlsystem zu verhindern und zu erschweren, bricht sich das Referendum siegreich Bahn. Gestern haben in den bedeutenden Fabrikstädten Vaturages (Dennegau) und Ypern (Westflandern) die Volksabstimmungen stattgefunden. In Vaturages stimmten von 3024 Stimmberechtigten 2598 Bürger. Davon stimmten 2328 für den Janson'schen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts mit 21 Jahren, 145 für dasselbe Stimmrecht mit 25 Jahren. Alle übrigen Systeme erlangten insgesamt 70 Stimmen. In Ypern erschienen von 3414 Stimmberechtigten 1471 an den Urnen; 1460 stimmten für und 11 gegen das allgemeine Stimmrecht. Am 26. d. Mts. findet das Referendum in Antwerpen und am 19. d. Mts. in La Louviere, des Hauptstadt des Hennegau'schen Mittelbeckens, statt.“

Die Situation beunruhigt die reactionären Kreise des Landes außerordentlich. In der Angst ihres bösen Gewissens sehen sie bereits die blutige Revolution anbrechen, als die Folge der starren Weigerung, dem Volke das geforderte allgemeine Wahlrecht zu gewähren. Das „Journal de Mons“ meint, die Revisionsverhandlung werde nicht zu Ende gehen, ohne daß sich etwas ereignet hätte; die Frenge sei nur, ob die socialistisch-radicalen Verschwörung bei ihrem Ausbruche in Brüssel oder in der Provinz bei der liberalen Bürgerchaft eine gewisse Unterstützung finden werde. Das Blatt malt die mögliche Zukunft wie folgt: „Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, sind die Socialisten ohnmächtig; wenn sie ein Tausend armer Teufel haben hin-schlachten lassen, dann werden sich bei ihnen die Gewissensbisse und die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut fühlbar machen. Wenn sie aber bei der Bürgerchaft Rückhalt und Unterstützung finden, dann lassen sich die Folgen nicht ablehen. Man denke nur, daß die Bürgergarde mit den Aufständischen gem. insame Sache macht. Das wäre der Bürgerkrieg. . . Und nachher? Wenn würde die Revolution nützen, den Bürgern oder den Socialisten? Die progressivsten Bürger würden für ihre socialistischen Verbündeten die Kränze aus dem Feuer geholt haben, und der bürgerliche Triumph des allgemeinen Stimmrechts würde sich zum Siege der collectivistischen Theorien gestalten. Wenn die Socialisten durchaus das große Schlußabenteuer versuchen wollen, so mögen sie es auf eigene Rechnung und Gefahr thun. Aber mögen die Bürger sich hüten, durch Unterstützung der Socialisten sich selbst zu schaden, denn das wäre die einfältigste und lächerlichste Art des Selbstmordes. Wie dem auch sei, so viel ist sicher, daß die socialistisch-radicalen Verschwörung besteht, und die tiefe Ruhe, die sie absichtlich im Lande herrschen läßt, ist ein sicheres Vorzeichen, daß sie bald ausbrechen wird.“ In der Furcht des bösen Gewissens mögen die Reactionäre zu schwarz sehen. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß sich das belgische Volk die Wahlrechtsverweigerung nicht so ruhig gefallen lassen wird.

Frankreich.

Herr Constans, der hinter dem Panama-Scandal stand und denselben zum Sturz aller seiner politischen Gegner benutzen wollte, ist in die Grube gefallen, die er so sorgfältig für Andere gegraben hatte. Nachdem er seit Monaten durch seine Creaturen geheimnissvoll hatte verbreiten lassen, daß er die Liste der Bestochenen gehabt und sie Carnot, dem Präsidenten der Republik, gezeigt habe, der kann nachher noch mehrere der Bestochenen zu Ministern gemacht, mußte er vorgestern, als ihm die Daumenschrauben des Zeugnisses angelegt wurden, vor Gericht ansagen, daß er Carnot die Liste niemals gezeigt habe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er — Constans — nie eine besaßen. Damit ist Herr Constans entlarvt und abgethan. Man weiß nun, daß er ein gewissenloser Lügner und Ehrsüchtiger ist. Da auch das sensationelle Zeugnis der Madame Cottu, das den Justizminister Bourgeois zur Niederlegung veranlaßte, sich als Schwindel erwiesen hat, so hat Herr Bourgeois sein Entlassungsgesuch zurückgenommen, und das Ministerium ist wieder vollständig und heil. Auf wie lange? —

Rußland.

Petersburg soll nun auch einen russischen Namen erhalten. Petrograd, Petrodar, Petrowsk, Petropol und mehrere andere Namen werden vorgeschlagen. Die „Nowoje Wremja“ hält das Auswerfen der Namensänderung für eine müßige Sache.

„Sobald Petersburg seine historische Aufgabe erfüllt haben werde, werde von selbst die viel wichtigere Frage hervortreten, Petersburg oder Moskau. Moskau sei und bleibe das historische und culturelle Centrum. Die Mission Petersburgs wäre schon erfüllt, falls Rußland die Einigung Deutschlands nicht zugelassen hätte. Jetzt bleibe es noch der Wachtposten an der Ostsee. Sobald dieser überflüssig sei, müsse Moskau das Centrum werden. Das Vordringen nach Westen, wo Rußland nichts zu suchen habe, sei undenkbar, dagegen dränge der Gang der Dinge Rußland nach Osten. In Asien sei die Grenze wohl schwerlich schon erreicht. Der Schwerpunkt der historischen Mission liege im Osten.“

Das glauben wir auch; für russische „Cultur“ ist der Westen nicht geeignet.

Afrika.

Wie Afrika „cultivirt“ wird, zeigt eine Notiz der „Post“. Darnach wird in der letzten Nummer des „Bulletin du Comité de l'Afrique Française“ behauptet, daß der General Dobbs in Whydah eine Untersuchung über die nach Dahomey durch die fremden Factoreien importirten Waffen habe anstellen lassen. Die Untersuchung der Bänder von drei Hamburger und einem Schweizer Hause hätte danach ergeben, daß vom Februar 1891 bis April 1892 an Whydah 2330 gezogene und Repetirgewehre, 6 Krupp'sche Gebirgskanonen, 4 Mitrailleusen, 600 000 Patronen und 1000 Schußfugeln verkauft worden seien und zwar zum größten Theil gegen die Sklaven, welche nach Kamerun durch die Wermann'schen Dampfer gebracht worden seien. Der General Dobbs hat dann vier Agenten der deutschen Häuser, welche Waffen an Dahomey geliefert hätten, zum Verlassen von Whydah genöthigt. Die betreffenden Waffenlieferungen sind, wie aus den angegebenen Daten hervorgeht, vor der Einklämung der Blockade erfolgt.

Socialpolitisches.

Die Lage der Volksschullehrer in Preußen. Nach einer Statistik von 1891 waren auf dem Lande 45 414 vollbeschäftigte Lehrkräfte vorhanden. Von diesen bezogen inclusive der staatlichen Alterszulagen und ohne Anrechnung der Dienstwohnung und des freien Feuerungsmaterials:

9	Lehrer ein Einkommen unter 300 M.
78	„ „ „ von 301— 450 M.
2309	„ „ „ „ 451— 600 „
6127	„ „ „ „ 601— 750 „
2938	„ „ „ „ 751— 810 „
5754	„ „ „ „ 811— 900 „
6952	„ „ „ „ 901—1050 „
5041	„ „ „ „ 1051—1200 „
13020	„ „ „ „ 1201 M. u. mehr.

Ein Fünftel der Lehrer hat demnach ein Einkommen unter 750 M., beinahe drei Fünftel ein solches zwischen 750 und 1200 M. und nur der Rest ein solches von über 1200 M.

Die genaue Zahl der städtischen Lehrer ist nicht angegeben; nach einer Bemerkung, daß die Zahl 10 216 rund die Hälfte sei, kann man sie auf 20 500 annehmen.

Von diesen hatten gleichfalls inclusive der staatlichen Alterszulagen und ohne Einrechnung der Wohnung und Feuerung:

2	Lehrer ein Einkommen bei 300 M.
39	„ „ „ von 301— 450 M.
354	„ „ „ „ 451— 600 „
1544	„ „ „ „ 601— 750 „
800	„ „ „ „ 751— 810 „
1518	„ „ „ „ 811— 900 „
2306	„ „ „ „ 901—1050 „
2420	„ „ „ „ 1051—1200 „

Also im Ganzen hatten 8783 Lehrer, ein Drittel der Lehrer in den Städten, ein Einkommen unter 1200 M.

Dagegen hatten nach dem Etat für 1891/92 die sechs Sanleidiener und Portiers im Hofamt 1200 bis 1800 M. Gehalt, die neun Botenmeister, Sanleidiener und Portiers im Bureau des Staatsministeriums 1200 bis 1800 M.; ebensoviel die zwei Sanleidiener der Generalordenscommission und zwei Diener beim Staatsarchiv in Berlin; 1000—1500 M. hatten neun Archivdiener in den Provinzen und so fort. Subalternbeamte in den Bureaus und Sanleiden, zu denen man hauptsächlich Militärärzte nimmt, haben ein

Minimum von 1800 M. und können bis 5400 M. steigen.

Ohne Frage, sagt die „Elberf. Fr. Presse“, muß ein Volksschullehrer nicht nur mehr wissen und mehr leisten, wie ein solcher Subalternbeamter, sondern hat auch eine viel größere moralische Verantwortung; in seiner Hand liegt die Zukunft des Volkes, das ja seiner Erziehung anvertraut ist. Ein Staat, welcher diesen Leuten ein niedrigeres Gehalt anweist, nicht nur wie solchen Subalternbeamten, sondern sogar wie Portiers und Dienern, beweist damit offenbar, wie wenig ihm an der Bildung des Volkes liegt.

Berliner Neuigkeiten.

Die Explosion eines mit Terpentin gefüllter Behälters in dem Bad- und Farbwarengeschäft von Holz, Boeckstraße 2, hat gestern Nachmittag schwere Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Die Explosion ist dadurch hervorgerufen worden, daß das Gefäß mit Terpentin, welches auf einen Kochofen gestellt war, sich erhitzte. Der Geschäftsinhaber Holz erlitt gefährliche Brandverletzungen im Gesicht, am Halse und an den Händen; er wurde von den Feuerwehr-Samaritanern verbunden und dann nach dem Krankenhaus am Urban geschafft; der Commis Rothmann trug ebenfalls schwere Brandwunden am Kopf und an den Händen davon; trotzdem betrag er noch die Energie, nach dem Feuerwehler in der Fichtestraße zu laufen und die Feuerwehr zu alarmiren, auch er mußte nach dem Krankenhaus übergeführt werden. Ferner wurde eine Frau Busch, die einen gefährdeten Säugling des Schlossers Schmidt in Sicherheit brachte, leicht am Kopfe verbrannt, während das Kind unversehrt blieb. Der durch die Explosion verursachte Brand hat keinen beträchtlichen Schaden angerichtet, da er in Folge des schnellen Eingreifens der Feuerwehr nicht zu einer umfangreichen Entfaltung kam.

Ein Leichenfund, der wahrscheinlich auf einen Mord zurückzuführen ist, wurde gestern Morgen in einem Wiesengraben zu Spandau gemacht. Dort fand man um 7 Uhr früh den Leichnam eines 30jährigen Mannes auf, in dem der frühere Schuhmacher, spätere Arbeiter Steinrück erkannt wurde. Inzwischen ist folgendes ermittelt: Steinrück kam vor etwa Jahresfrist aus dem Dorfe Pirez nach Spandau und lernte hier den 30jährigen Arbeiter August Dederer kennen, der in der Spandauer Conservenfabrik arbeitet. Beide wohnten in ein und demselben Hause Altmstraße 8. Dederer wurde nun vor einiger Zeit wegen Gefäßdiebstahls zu einer gerichtlichen Untersuchung gezogen, und Steinrück hat mit Bezug hierauf widerholt die Aeußerung fallen lassen, daß er so mancher wisse und gegen Dederer als Belastungszeuge auftreten könne. Das war Dederer zu Ohren gekommen. Gestern Morgen um 7 Uhr holte er Steinrück aus dessen Wohnung ab, und etwas später wurde die Leiche in dem sogenannten Bullengraben bei den krummen Gärten in Spandau aufgefunden. Obgleich nun äußerlich Verletzungen an dem Todten nicht wahrzunehmen sind, so nimmt die Behörde doch an, daß Dederer in Steinrück den Mitwisser seiner Schuld habe aus dem Wege räumen wollen und auf noch näher zu ermittelnde Weise ungebracht habe. Dederer ist daher, obgleich er die That entschieden leugnet, gefänglich eingezogen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März 1893.

Achtung.

Die Parteigenossen, welche Sonntag, den 19. März an der Landagitation sich beteiligten, werden ersucht einen kleinen Bericht einzusenden, der:

- I. die Wohnungsverhältnisse im allgemeinen schildert.
- II. sich über die Art der Vertheilung der Schriften und den Empfang der Genossen auf dem Lande äußert.

Weiter ersuchen wir, uns die Tourzettel zuzustellen, so wie die darauf verzeichneten Orte, welche belegt worden sind, anzugeben. Endlich wollen diejenigen Genossen, denen die Schriften behördlicherseits abgenommen worden sind, alle näheren darauf Bezug nehmenden Angaben an uns gelangen lassen. Alle Berichte sind schriftlich und per Post bis Mittwoch an Unterzeichneten einzusenden. Es sei noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Genossen sich darüber äußern wollen, ob die vorgeschriebenen Touren zu anstrengend gewesen sind. Ein Gesamtbericht der Agitation erfolgt noch die Woche.

J. A.:
Wilhelm Langner,
Trebnißerstr. 4.

[Lobe-Theater.] Am Sonnabend ging zum ersten Male „Maria Magdalena“, Drama in vier Aufzügen von Friedrich Heibel, vor gelbesstem Hause in Scene, wobei der hier weilende Gast Emanuel Reicher seine schauspielerische Tüchtigkeit so recht entfalten konnte. Der Inhalt des Stückes entbehrt alles realistische, und zeigt die Denk- und Handlungsweise der Menschen vergangener Jahrzehnte. Meister Anton stellt einen Mann dar, der mit Lust und Liebe an seinem Handwerk hängt, natürlich war das zu einer Zeit, wo das Sprüchwort: „Handwerk hat goldenen Boden“ noch anzuwenden war. Die ganze Familie, mit Ausnahme des Sohnes, welcher wohl auch gut von Charakter, aber etwas Hang zum Flotten zeigt, ist von dem Schlage ehrlicher biederer Menschen. Da trifft

Dieselbe harte Schicksalschläge; der Sohn, welcher in Verdacht gekommen ist, einen Juweliendiebstahl verübt zu haben, wird verhaftet. Die Mutter, kaum von einer längeren Krankheit genesen, rührt vor Schreck über die angebliche That des Sohnes der Schlag, und der Bräutigam der Tochter giebt derselben den Abschied, weil er es, trotzdem er das Mädchen verführt, unter seiner Würde hält, die Schwester eines Diebes zu heirathen. Es spielen sich nun Scenen ab, in denen die Verzweiflung des Vaters über seinen ungerathenen Sohn, und die Seelentämpfe der Tochter zum Ausdruck kommen. Mittlerweile stellt sich die Unschuld des Sohnes heraus, und Clara entschließt sich zu dem schweren Gange, ihren früheren Verlobten zur Heirath zu bewegen, damit ihrem alten Vater die Schande erpart bleibe. Doch dieser, ein Egoist durch und durch, will von dem Mädchen nichts wissen und in der Verzweiflung erschließt sie, sich das Leben zu nehmen. Die Gelegenheit ist ihr günstig; ihr Bruder aus der Untersuchungshaft zurückgeführt ins väterliche Haus, bittet sie, ihm ein Glas Wasser vom Brunnen zu holen; sie benützt diesen Augenblick und stürzt sich in denselben. Unterdeß haben Vater und Sohn eine Unterredung; da plötzlich erinnert sich der Letztere seiner Schwester, er eilt, sie zu suchen, kommt aber bald zurück mit der Meldung, daß Clara sich das Leben genommen. Der Alte, durch die vielen Unglücksfälle müde gemacht, bricht unter der Last der neuen Hiobsport förmlich zusammen. Mit dem Heringtragen der Leiche der Selbstmörderin schließt das Stück. — Dies in Kürze der Inhalt der Handlung. — Die Hauptrollen lag'n in den bewährtesten Händen. Herr Reicher als Meister Anton spielte vorzüglich, so daß jedes Commentar nur abschwächend wirken würde; ebenso Fräulein Müller als Tochter. Diese Rolle ist so recht geschaffen, ihr außerordentliches Talent zur vollsten Geltung zu bringen. Die Scenen an der Leiche ihrer Mutter und bei Leonhard, ihrem Bräutigam, waren ergreifend und verfehlten nicht den tiefsten Eindruck auf die Zuhörer. Fräulein Wendt, Herr Bach und Herr Schwellach spielten mit der bewährtesten Gracilität. Herr Böttcher und Herr Roland dürfen so klein ihre Rollen auch waren, des Lobes gewiß sein. — Zum Schluß wollen wir nur noch der Direction gedenken, welche es versteht, durch die Auswahl guter Sachen und solcher Darsteller den Kunsttempel an der Lessingstraße zu einem der ersten zu machen.

[Verichtigung.] In Nr. 67 der „Volkswacht“ ist ein Fehler unterlaufen. Auf Seite 5, Spalte 3, Zeile 26 und 27 muß es nicht heißen: dem Helbengeist, sondern: dem Helden Geist. Zum Schluß desselben Artikels muß es nicht heißen: die Ideen eines März'es, sondern: die Ideen des März'es.

[Aus dem antisemitischen Lager.] Der Vorstand des deutsch-socialen Vereins in Breslau giebt bekannt, daß Ahlwardt vorläufig nicht nach Breslau kommt. Die schon gelösten Billets werden an der Zahlstelle des Vereins zurückgenommen. Herr Ahlwardt muß im Reichstag sein, da sonst das Vaterland in „Gefahr“ kommt.

[Vom Breslauer Schlachthofe.] Die Pläne zum neuen Schlachthofe, welche gegenwärtig im hiesigen Landrathsamte ausliegen, veranschaulichen in einem klaren Bilde die Lage und Einteilung des für die Anlage vorgesehenen Raumes, die aufzuführenden Gebäude und die Zu- und Abfuhrstraßen. Die Fläche für den Schlachthof liegen links von der Berliner Chaussee hinter dem Dorndorffischen Grundstück in Pöpelwitz und erhält unmittelbar hinter diesem Grundstück den Haupteingang. Durch eine Mittelstraße in der Richtung von der Berliner Chaussee nach dem Neufircher Wege zerfällt die Fläche in zwei Hälften, deren eine, nach der Stadt zu liegende, den Viehmarkt umfassen wird, während die andere den Schlachthof mit den Ställen und Schlachthallen aufnehmen soll. Die fünf Hallen, welche auf dem Viehmarke errichtet werden sollen, sind auf 76 Meter Länge und 31,5 Meter Breite berechnet und werden 3900 Stück Kleinvieh, 1460 Schweine, dreimal zu 100 Stück Großvieh und in offenen Ständen noch 400 Stück Großvieh aufnehmen können. Zwischen den Hallen, für welche eine Verlängerung um 50 pCt. vorgesehen ist, liegen je 15 Meter breite überdeckte Straßen. Der Schlachthof zeigt zunächst einen Kleinviehstall in acht Abteilungen für 500 Stück. In der daneben liegenden Schlachthalle für diese Viehgattung können täglich 725 Stück geschlachtet werden. Die Doppelschlachthalle für Schweine, welche einen Stall für 300 Stück von zwei Seiten einschließt, ist für 660 Stück täglich zu schlachtender Schweine berechnet. Die Schlachthalle für Großvieh gestattet ein Schlachten von täglich 240 Stück an 30 Binden. Die Zahl der zu schlachtenden Thiere kann jedoch auf das anderthalbfache erhöht werden.

In diese letzte Schlachthalle stößt ein für 100 Stück Großvieh berechneter Stall an. Die Groß-Kuttelei von 4—9 Meter Höhe, 15,5 Meter Breite und 30 Meter Länge und die 22 Meter lange und 9,6 Meter breite Dungstätte sind zwischen diesem Stalle und der letzten Schlachthalle angelegt. An das an der Nordwestgrenze stehende Kühlhaus von 150 Meter Länge und 32 Meter Breite, schließen sich die Maschinenanlagen für drei Kessel mit 100 Quadratmeter Heizfläche und für den Kohlenraum. Drei je 120 Cubikmeter große Behälter in dem südlich vom Kesselhause stehenden Wasserturme werden das nötige Wasser dafür enthalten. Die West- oder des Schlachthofes ist für die Sanitätsanstalt bestimmt, in welcher ein Haus für Thierärzte und Aufseher, drei Beobachtungsställe und ein Raum zur Aufbewahrung und eventuellen Unschädlichmachung beanstandeten Fleisches zur Errichtung kommen sollen. Sämtliche Bauwerke, außer dem Wasserturm, werden Holzcementdächer tragen. Der Fußboden in Ställen und Hallen wird zur Entwässerung ein Netz glasierter Thonrohre erhalten, dessen Sammelstränge in den Hauptcanal münden, welcher nach dem Pumpwerk auf dem Berg übergeleitet wird. Zahlreiche Ventilatoren nach dem System Huber werden für genügende Lüftung aller Räume sorgen, welche als Beleuchtung elektrisches Licht erhalten. Die etwa nötigen Verwaltungsgebäude finden ihren Platz an der Nordwestseite des Mittelweges dicht an der Berliner Chaussee. In der Nähe des Haupteinganges zum Geländestück ist ein größeres Gebäude projectirt, welches Räume für ein Postamt, für eine Platzbörse und für eine Restauration bietet. Links vom Eingange wird ein geräumiger Wagenschuppen und eine Ausspannstation errichtet. An die nach der Stadt zu den Viehhof begrenzende Entladungsramp: werden von der Verbindungsbahn bezw. von der Posener Linie aus Zuführungsgleise herangelegt werden. Zur Entlastung der Berliner Chaussee, welche auf 25 Meter verbreitert werden soll, wird die Altenstraße in 18,83 Meter Breite bis zur ersten Bahnunterführung über die Viehweide hinweg verlängert und der Neufircher Weg verlegt werden, welcher jetzt das ganze Terrain des Schlachthofes durchzieht, in der Weise, daß der Weg als breite Straße an der Südwestgrenze und dann rechtwinklig umbiegend an der Südostgrenze entlang geführt wird. Außerdem ist eine breite Straße zwischen der Berliner Chaussee und dem Neufircher Wege längs der Nordwestgrenze des Schlachthofes projectirt. — Am Mittwoch, den 29. d. Mts., ist ein Termin zur Erörterung etwaiger Einwände anberaumt worden.

[Unglücksfälle.] Der Arbeiter Karl Trube geriet am 15. d. M. in einer Fabrik auf der Märkischen Straße mit beiden Händen in eine Maschine und trug zahlreiche, schwere Wunden davon. — Der Kutcher Max Tefly von hier wurde von einer Siedemaschine erfasst und erlitt eine klaffende Kopfwunde. Die beiden Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Auffinden einer Entseelten.] Am 18. d. Mts., Morgens, wurde auf der Ufermauer vor dem Grundstück Oberstraße Nr. 3 ein Damenmantel und eine Handtasche aufgefunden. Bald darauf wurde unterhalb der Sandbrücke die Leiche einer Frauensperson im Alter von 35—40 Jahren gelandet, die erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben konnte. In der Entseelten wurde eine Händlerin von der Neufircherstraße recognoscirt. Dieselbe hat jedenfalls, bevor sie ins Wasser sprang, ihren Mantel und die Handtasche am Ufer niedergelegt. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Herrenlos.] Ein einspänniger Korbwagen, der am 17. d. Mts. Nachmittags mehrere Stunden auf der Einhornstraße aufschichtslos stand, wurde nach dem Markt überführt.

[Ueberfall.] Am 13. d. Mts. wurde der Arbeiter Julius Neugebauer in Schöwitz von Strolchen angefallen und dermaßen mißhandelt, daß er mehrere Verletzungen am Kopf und eine Verrenkung des rechten Armes erlitt.

[Automatendiebstahl.] Am 16. d. M. wurde auf der Bohrauerstraße ein an einer Ladenthür hängender Chocoladen-Automat gestohlen und seines Inhalts durch Zertrümmerung der Glasscheibe beraubt. Der Automat, welcher für 2 Mark Chocolade enthielt, wurde später auf den Leichwärdern aufgefunden. Als die Diebe wurde ein 13 Jahre alter Schulknabe und ein 15 Jahre alter Arbeitsbursche ermittelt.

[Versuchte Einbrüche.] In der Nacht zum 17. d. Mts. versuchten Diebe in ein Geschäftslocal auf der Baustraße einzubrechen. Sie zersprengten ein unterhalb einer Jalousie befindliches Gitter, um die Jalousie emporheben zu können. In derselben Nacht wollten Diebe in eine Destillation auf der Sonnen-

straße eindringen. In beiden Fällen wurden die Diebe in ihrem Treiben gestört.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einem Handelsmann aus Schalkau eine Pferdebede. — Abhanden kamen: Ein Federsäcker, ein goldenes Armband, eine blaue Knabenmütze, ein seidener Spitzenragen, eine goldene Brosche, eine goldene Damenuhr. — Gefunden wurden: Ein Paket wollene Tücher, ein Regenschirm, eine Nickeluhr, ein goldener Damenring.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden: Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonym: Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Hör' Proletar! — sieh' auf der Wacht,
Befunde Deinen Muth,
Verwech' des Wahnes Truggebild!
Und schüß' der Menschheit Gut.

Der Volksfeind hegt, er schürt den Haß —
In unser'm Vaterland:
Strebt nach der Freiheit und dem Recht
Verächtend aus die Hand.

Er rüttelt auch an dem Geseß,
Das jedem Untertan —
Den gleichen Schutz gewährt im Reich
Will legen Hand daran.

Nicht Menschenlieb', noch Toleranz,
Soll fürderhin gebeth'n;
Das Deutsche Reich — dem „deutschen Mann!“
Kein „Jude“ darf drin sein.

Nicht Wahrheit und Gerechtigkeit,
Soll fördern die Kultur;
Die Reaction und hep, hep, hep!
Verlangt der Volksfeind nur.

Reiß' ihm die Larve vom Gesicht!
Damit das Volk seh' ein,
Daß sein Gesicht, ihm anvertraut —
Ein trauriges muß sein.

D. B.
Ein socialdemokratischer Wähler.

Partei-Angelegenheiten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Lützenwalde (Referent Stadtverordneter Friß Gerischer), Breitenhain (Referent Bahn-Breslau), Gersdorf (Referent Stromberg), Schleswig (Referent von Elm-Hamburg).

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Fürth siegte in der Klasse der Arbeitervertreter die socialdemokratische Liste mit 811 Stimmen. Die Candidaten der Hirsch-Dunderianer und der confessionellen Arbeitervereine bekamen nur 101 Stimmen. In der Klasse der Unternehmervertreter erhielten wir die ansehnliche Zahl von 196 Stimmen, während die Gegner 306 Stimmen auf ihre Candidaten vereinigen und demnach siegten.

Aus Wylau wird uns geschrieben: In überfüllten Saale der „Germania“ erstattete am Sonntag Reichstagsabgeordneter Franz Hofmann aus Chemnitz in glänzender Rede Bericht über die Reichstags-Verhandlungen. Es mochten wohl gegen 2000 Personen anwesend sein; ungefähr 600 mußten wegen Mangels an Platz wieder umkehren. Besonders erfreulich ist, daß die Arbeiterinnen, von der Großmutter bis herab zur Enkelin, sich ebenso zahlreich wie die Männer an der Versammlung beteiligten.

Todtenliste der Partei. In Falkenstein i. S. wurde am Sonntag der Sieder Louis Lorenz beerdigt.

Schlesien.

B-r. Schweidnitz. Am Montag, den 13. d. Mts. sollte hier selbst im Saale des „Kronprinzen“ eine öffentliche Versammlung der Maurer und Bauhandwerker stattfinden. Im letzten Augenblick jedoch verweigerte die Frau des Gastwirths (er selbst ließ sich nirgends bilden) den Saal mit der Motivirung, es seien Socialdemokraten darunter. Unterdeß hatte sich die Gaststube vollständig von Versammlungsbesuchern gefüllt, welche dann der Aufforderung gemäß sofort das Local verließen und sich zusammen in den „weißen Bär“ begaben. Nun, ihr Herrn Socialistenfresser, die ihr euch in jeder Versammlung des katholischen Arbeiter-Vereins dem mühseligen Geschäft unterzieht, die Socialdemokratie todzuschlagen, ihr habt uns wieder einmal gezeigt, aus was die geistigen Waffen gegen uns bestehen: aus Saalabtreibern und Verleumdungen. In Versammlungen hinter verschlossenen Thüren, von der Kanzel herunter, wo auch Niemand widerlegen kann, da seid ihre wahre Heilung im Socialistenfresser, aber einem Socialdemokraten ehrlich gegenüber zu treten, nein, da vertriebt ihr euch wie die Hais. Nur immer so weiter, ihr arbeitet uns in die Hände, auch eure Gläubigen kommen immer mehr zu der Erkenntnis, daß sie von euch getrennt werden. Die Maurer haben das Local nicht bekommen, weil Socialdemokraten darunter waren, dem katholischen Arbeiterverein wird es nächstens grade so gehen, denn ihr Herren, auch da giebt es eine Masse Socialdemokraten, die nur noch eure bekannte christliche Liebe, mit welcher ih

Wels eure Gegner zu Grunde gerichtet habt, abhält, auch den Mägen zu kehren. Also vorwärts ihr Herren, eure Thätigkeit kommt nur uns zu Gute, das noch Fehlerde wollen wir be-

Wrieg. In der Moll'schen Lederfabrik gerieth vorige Woche ein Arbeiter durch das Ver schulden eines Anderen mit dem Principal in Auseinandersetzungen, wobei jedoch der Arbeiter dem Principal nachwies, daß er sich in seinem Recht befand.

Wrieg. In der Moll'schen Lederfabrik gerieth vorige Woche ein Arbeiter durch das Ver schulden eines Anderen mit dem Principal in Auseinandersetzungen, wobei jedoch der Arbeiter dem Principal nachwies, daß er sich in seinem Recht befand.

Wrieg. Kein Nothstand! Am Montag, den 13. März sollte die Wiederaufnahme der Arbeiten am hiesigen Schleusen-Canal stattfinden. Aus diesem Anlaß stellten sich weit über 200 Arbeiter ein; von diesen konnten leider nur sehr wenige in Arbeit genommen werden, da an diesem Tage erst die Kammarbeiten in Angriff kamen.

Gerichtliches.

Der Meister vom Wandwurm. Der „Heilkünstler“ Richard Mohrmann aus Berlin und der frühere Kaufmann Bruno Komniz von hier hatten sich am 14. März gemeinschaftlich wegen wiederholten Betruges und wegen Körperverletzung, verurtheilt durch nicht fachgemäße Behandlung erkrankter Personen, vor der hiesigen zweiten Strafkammer zu verantworten. Für die Verhandlung waren 23 Belastungszeugen und drei medicinische Sachverständige geladen. Mohrmann und sein hiesiger Vertreter Komniz haben vielfach durch Annoncen und Plakate allen Wandwurmleiden und auch anderen Personen sichere Heilung versprochen. Die Befreiung des Wandwurms kostete 10 Mark, welcher Betrag aber auch zu zahlen war, wenn in dem Körper des Kranken kein Wandwurm vorhanden war. Die betreffenden Abführmittel wurden meistens der Angeklagten für wenige Pfennige aus einer Drogenhandlung entnommen; die medicinischen Sachverständigen werden sich über die Wirkung dieser Mittel zu äußern haben. Nachdem heute eine Anzahl Belastungszeugen vernommen worden waren, wurde die Verhandlung beschlossen, da noch mehrere Aerzte geladen werden sollen, welche die durch Mohrmann und Komniz nicht geheilten Kranken übernommen und an ihnen die Folgen falscher Behandlung constatirt haben. Der Vorlauf beschloß der Gerichtshof, da wegen Höhe der in Aussicht stehenden Strafe Fluchtverdacht begründet erscheint, beide Angeklagte in Untersuchung zu nehmen. Schon vor einigen Tagen ist Mohrmann, der in Köln auf Grund einer Kur zu sechs Monaten Gefängniß und 1000 M. Geldbuße verurtheilt wurde, sich aber seit Monaten der fleißigsten angeordneten Festnahme entzieht, mit knapper Noth der Verhaftung entgangen. Er betrieb, nachdem er Berlin den Rücken gekehrt hatte, unter dem Namen August Koppberg in Hagen i. W. ein Wandwurm-Zweiggeschäft und suchte sich dort ganz sicher. Da plötzlich trat der Polizei-Commissar bei ihm ein und legte ihm auf den Kopf zu, daß er der verfolgte Mohrmann sei. Der Heilkünstler ließ sich aber nicht verblüffen, bestritt seine Identität mit dem Gesuchten und wies darauf hin, daß er mit dem im Steckbrief veröffentlichten Signalment, das er gelesen habe, durchaus keine Aehnlichkeit besitze. Ich wage, so äußerte Mohrmann, in seinem vollkommenden Selbstvertrauen und habe doch auch keine O-Beize, wie der Steckbrief. Der Beamte blieb zwar zweifelhaft; dann er meinte, daß ein Notharzt sehr wohl in der Zeit dem Erlaß des Steckbriefs verfloffenen Zeit geworden sein könnte, ließ sich er doch durch das sichere Auftreten soweit verblüffen, daß er zur genauen Feststellung der Person die Mohrmann'sche handschriftl. aus Köln beschaffen zu lassen angab und von der sofortigen Festnahme Abstand nahm. Dagegen wurde vor der Haus Thür ein Beobachtungsposten aufgestellt. Raum war die Gefahr vorüber, da schlüpfte Mohrmann mit seinem Gefolge in ein Birtshaus, das sich in demselben Gebäude befindet, suchte sich hier zu seinem schweren Gang und erzielte durch eine Hinterthür einen über freies Feld führenden Ausweg. Selten ist er so eilig farblos gesüßten und hat nicht mehr erreicht. Wie verlautet, wollte Mohrmann seine Verhaftung nur noch bis zum 17. d. Mts. behalten, um den in Breslau gegen ihn anstehenden Termin wahrzunehmen, sich aber über seinem Schicksal ärgern.

Gefährliche der Majestätsbeleidigung werden, nach dem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 15. December 1892, Aeußerungen welche in Bezug auf Privatpersonen nicht als beleidigend zu erachten sind, in Bezug auf den Staatsoberhaupt wohl als beleidigend aufzufassen und bestrast werden können.

Chemnitz. Verurtheilung. Vor dem hiesigen Landgericht wurde Donnerstag Morgens der Genosse Redacteur Fröhlich von der Burgstädter „Volkstimme“ wegen Verleumdung des Landgerichtsdirectors Schmidt in Breslau, wegen Fabrikantenbeleidigung, meien Lehrerbeleidigung, wegen Beamtenbeleidigung und Verleumdung eines Amts-litredactors zu einem Jahr vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Er wurde gleich in Haft genommen. Der Mitangeklagte Genosse Grünberg, Wittplieb des Horthaer Gemeinvertraths, erhielt wegen Verleumdung dieser Körperlichkeit ergangen in einer Sitzung derselben, 100 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Haft.

Noble Spitzbubinnen. Das Schöffengericht zu Kolberg verurtheilt die jetzt in Berlin weilende Frau Hauptmann von Gleißenberg und deren Tochter Olga wegen wiederholter Diebstähle zu je 5 Wochen Gefängniß. Beide „Damen“ hatten, wie die „N. Stett. Zg.“ berichtet, während der Vaeofaison 1891 und 1892 auf dem Stradischlopperron wiederholt die auf den Tischen liegenden Garderobengegenstände, wie Schirme, Tücher, auch Porzellaneartikel des Wirthes u. s. w. gestohlen, und waren endlich nach längerer Beobachtung durch einen Geheimpolizisten abgefaßt worden. Die Erwartung der zahlreichen Jüdder bei der Verhandlung, die beiden „Damen“ auf der Anklagebank zu sehen, ging nicht in Erfüllung, weil sie auf ihren durch den Verteidiger Rechtsanwalt Friedmann aus Berlin gestellten Antrag vom persönlichen Erscheinen entbunden waren, da die Strafe voraussichtlich sechs Wochen nicht überschreiten würde.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht.“
Deutscher Reichstag.
69. Sitzung am 17. März 1893.
1 Uhr.

Eingegangen: Gesetzentwurf betreffend Verlängerung des Kollprovisoriums mit Spanien und Rumänien bis zum 31. December d. J.

Die Beratung der Novelle zum Unterstützungswohngesetz wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Baumbach (fr.) stimmt der Vorlage im Großen und Ganzen zu. Eine Rückkehr zum alten Heimathrecht, wie sie von der Rechten gewünscht werde, würde als Consequenz eine Vereinfachung der Freizügigkeit haben müssen und daraus würden sich noch weitere Beschränkungen ergeben, als Beschränkung der Erbschaften u. s. w. In Bayern führe das dort bestehende Heimathrecht geradezu zu Staatsamtsstellen. Auch die reine Durchführung des Princips der Unterstützungswohngesetz am Wohnort wäre bedenklich. Die Abweichungen in großem Umfange würden dann nicht ausbleiben. Das bestehende System, Verbindung der Land- mit Ortsarmenverbänden, werde auch in dieser Vorlage aufrecht erhalten. Die vorgeschlagene Altersgrenze vor 18 Jahren halte er für die richtige. An den Verhältnissen der wänten Landes werde dadurch allerdings nicht viel geändert. So günstig wie sie v. Schalkha schildern, seien die ländlichen Lohnverhältnisse nicht, aber für den Wegzug der Arbeiter seien die Lohnverhältnisse nicht entscheidend, auch nicht die Behandlung, die nach seinen Erfahrungen in Ostpreußen nicht so schlecht sei, als die Socialdemokraten es darstellen. Entscheidend sei nach einem alten Sprichwort: „Stabilität macht frei.“ Das patriarchalische System habe sich überlebt. Der Zug nach dem Westen sei ein Zug nach höherer Cultur.

Staatssecretär v. Bötticher wünschte auch eine einheitliche Regelung des Gegenstandes für ganz Deutschland; aber die Aufrechterhaltung des Heimathprincips in Bayern beruht auf einem Reservatrecht. Die Anregung bezüglich einer fundamentalen Regelung der Sache halte er für aussichtslos. Je mehr die sociale Gesetzgebung das gelehrt haben werde, was man von ihr erwarte, desto leichter werde man sich später über das Princip der Armenpflege verständigen. Unter dem Einfluß der Socialgesetzgebung sei schon 1891 eine starke Entlastung der Berliner Armenpflege constatirt worden, wenn erst die Altersversicherung in volle Wirksamkeit getreten. Wenn trotzdem der Armenetat Berlins gestiegen sei, so habe das seinen Grund in dem Anwachsen der Bevölkerung und einer intensiveren Fürsorge für die Armen durch Erhöhung der Unterstützung in den Einzelfällen. Wenn erst die Socialgesetzgebung längere Zeit gewirkt haben werde, werde man dahin kommen, daß Jeder da unterstützt wird, wo bei e Unterstützungsbereitschaft zu Tage tritt. Dann wird auch die Gefahr des Abziehens nicht mehr groß sein. Gegen eine Centralisation der Armenpflege spreche, daß gerade auf diesem Gebiet ein Individualisiren nöthig sei. Deshalb könne man die Armenpflege nicht ganz localisiren, wenn man auch die Last auf breitere Schultern legen könne. Er bitte, an der vorgeschlagenen Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohngesetz (18. Lebensjahr) festzuhalten, wenn sich auch die verbündeten Regierungen, falls der Reichstag unter das 18. Jahr herabgehen sollte, dem nicht widersehen würden.

Abg. Mollenkuhr (Sac.) hält die Forderung der Centralisirung der Armenpflege durch das Reich aufrecht und protestirt gegen die Sitzbestimmungen. Das Correctionshaus habe noch Aemern gebessert, wohl aber das Ehrgefühl, wo es noch vorhanden war, erlödet. Wer noch kein Bannband war, komme als solcher aus dem Arbeitshause heraus.

Abg. Frhr. v. Pletten (Str.) bemerkt gegen Baumbach, die Angriffe auf liebgewordene Reservatrechte, wie das bayrische Heimathrecht, erwirten nur eine Verständigung, Mißstände zu beseitigen sei man in Bayern bereit, wie die Abschnitten der Bestimmungen über die Verehelichung zeige.

Abg. Dr. Baumbach erwidert, daß das bayrische Heimath- und Verehelichungsrecht mit dem reichsgesetzlichen Rechte der Freizügigkeit unvereinbar sei. Es sei jedenfalls eine Bevorzugung Bayerns, daß der Bayer, der in einem andern Einzugsorte verweile, diesem zur Last falle, während Bayern gegenüber verarmten Angehörigen anderer Einzugsorte keine Unterstützungsspflicht habe. In Bayern reichsgesetzlich geschlossene Ehen würden überall anerkannt, nicht jedoch umgekehrt. Er bedaure, daß der Reichsgedanke in Bayern nicht festeren Fuß gefaßt habe.

Abg. v. Schalkha (Str.) wies hinsichtlich der Neuerungen des Staatssecretärs v. Bötticher darauf hin, daß die Verwaltungskosten mehr verschlungen als die Renten ausmachten.

Staatssecretär v. Bötticher erwidert, das sei nur im den ersten Jahren der Fall, so lange die Zahl der Renteneempfänger noch gering seien. Vorredner möge nur noch einige Zeit warten, bis wir zum Beharrungszustande gelangt seien.

Abg. Stolle (Sac.): Durch die socialpolitischen Gesetze werde den Arbeitern nur ein großer Theil der Armenlasten aufgewälzt. Einer Strafbestimmung gegen säumige Unterstützungspflichtige bedürfte es nicht.

Staatssecretär von Bötticher erwidert, daß Fälle, in denen sich Leute der Pflicht der Unterstützung ihrer Familienangehörigen entzogen, keineswegs selten seien. In Berlin seien 1889 allein 600 derartige Fälle vorgekommen. Das bayerische Heimathrecht könne nur auf Initiative Bayerns geändert werden.

Abg. Frhr. von Hornstein (b. f. Fr.) bezeichnet die Wirkungen der Socialgesetzgebung als günstig.

Nur eine Bemerkung des Abg. Pahn (conf.) erklärt es Staatssecretär von Bötticher für ausgeschlossen, daß sich die Last der Invaliditätsversicherung noch in der ersten zehn-jährigen Periode erhöhen könne.

Abgeordneter Dreesbach (Socialdem.) verlangt Ausdehnung des Wahlrechts auf Arbeiter vom 18. Lebensjahre ab.

Die Vorlage geht in eine 2er Commission.

Die Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung wird mit der dazu beantragten Resolution der Abg. Dr. Broemel (frei.) und Pirbach (Rp.) auf Einführung einer in das metrische System passenden Bezeichnung für 100 Kilogramm in 3. Lesung angenommen, ebenso die Vorlage, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Morgen: Novelle zum Militärpensions-Gesetz, Handelsprovisorium mit Spanien und Rumänien.

Neueste Nachrichten.

Blauenburg a. S., 18. März. Die Dynamitexplosion in der Arbeiterbude der den Harzer Werken gehörenden Eisensteingrube „Volkmarsteller“ bei Hättenrode ist durch den Vorarbeiter Behme absichtlich veranlaßt worden. Acht Arbeiter, darunter Behme, sind getödet, sechs davon in Stücke gerissen worden.

Paris. Aus Orient wird gemeldet, daß daselbst in den letzten 8 Tagen 6 verdächtige Todesfälle vorgekommen seien. Heute seien 4 Erkrankungen bekannt geworden.

Paris, 17. März. Barbour protestirte entschieden gegen die Anschuldigung, daß der Zwischenfall Coltau mit Vorbedacht vorbereitet worden sei. Die Begegnung Soinourys und der Frau Cottu sei durch den Zeichner Goliard veranlaßt worden. Barbour schloß mit einem Appell an die Gewissen der Geschworenen, welches ihnen den Urtheilspruch eingeben und die Ehre eines ruhmreichen Namens wieder herstellen werde. (Lebhafter Beifall). Die Sitzung wurde aufgehoben.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. März.
Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Jacob Jaffe, jüd., Kirchstraße 12, und Mifel Bry, jüd., Schrimm. — Kaufmann Fel r Niebeth, kath., Kupfer- und Schmiedstraße 45, mit Maria Madenski, kath., Ochsn — Maurer J. J. Latoschinsky, kath., Tannengasse 8, mit Caroline Hampel, kath., Auguststraße 39. — Kaufmann Ludwig Kramer, ev., Hamburg, mit Adelheid Kramer, ev., Palmstraße 23. — Wiener Johann Duffa, kath., Lauengienstraße 73a, mit Clara Merkel, kath., hier. — Kaufmann Bruno Stelzer, ev., Neuborfstraße 63, mit Margarethe Dorn, ev., hier. — Haushälter Anton Wagner, kath., Gummerel 18, mit Pauline Kleinert, evang., Agnesstraße 1. — Kaufmann Maximilian Trautmann, ev., Großschwiz, mit Margarethe Tjepolt, evang., Kaiser Wilhelmstraße 60. — Kaufmann Friedrich Sterz, ev., Sabowast. 52, mit Philippine Mehlis, kath., Oppeln. — Klempnermeister Theodor Mittas, kath., Larnowich, mit Anna Heintze, evang., Bismarckstraße 80. — Kaufmann Carl Jentich, ev., Sternstraße 41, mit Anna Geithe, ev., Bismarckstr. 10.
Eheschließungen. II. Weiggenber Otto Herz, jüd., und Lina Bernstein, geborne Rothgießer, jüd., hier. — Arbeiter Heinrich Gueld, evang., mit Christiane Büttner ev., hier.

Geburten. I. Tapezierermeister Robert Wolf, ev., S. — Bäckermeister Wilhelm Arndt, ev., L. — Stellmacher Lorenz Talarski, kath., L. — Kaufmann Louis Lewin, jüd., L. — Kaufmann Albert Wagner, jüd., L. — Schneidermeister Josef Krebs, jüd., S. — II. Schmied Gustav Leple, ev., S. — Schmelz August Schmitzen, ev., S. — Hilfsweichensteller August Scholz, ev., S. — Bureauhelfer Wilhelm Ludwig, ev., S. — Haushälter Gottlieb Buchts, ev., S. — Tischler Gustav Quinschalle, ev.-luth., L. — Haushälter Josef Milbe, kath., L. — Stellmacher Ignaz Podleski, L., L. — Bremser Wilhelm Weiß, evang., S. — III. Fleischer Ernst Reimann, kath., L. — Arbeiter Julius Hentchel, ev., S. — Schlosser Arthur Lehmann, ev., S. — Königl. Reg.-Hauptkassen-Buchhalter Otto Sennleben, kath., S. — Schaffer Maximilian Schneider, kath., L. — Korbmacher Julius Klemm, ev., S. — Arbeiter Johann Knoblich, ev., S. — Arbeiter Franz Krüger, kath., S. — Zimmermann August Reim, ev., L. — Königl. Schulmann Richard Kolocet, kath., L. — Volksschullehrer Oswald Drescher, kath., S. — Maler Friedrich Heinrich, ev., S. — Metallschleifer August Zimpel, ev., L. — Steuer-Auffeher Max Wende, ev., L. — Steinbruder Alois Klobe, kath., S. — Maurer Anton Stephan, kath., L. — Kaufmann Otto Pfanz, ev., L. — Königl. Gymnasial-Oberlehrer Leo Rötter, kath., L. — Dreifachführer Carl Philipp, ev., L. — Schlosser Friedrich Joachim, ev., L. — Handelsmann Paul Händel, evang., L. — Tischler Rochus Siapura, kath., S. — Maurer Carl Spect, ev., L.

Vom 18. März.
 Todesfälle. I. Clara, E. des Müllers Gottlieb
 Rausch, 7 Monate. — Gymnasiast Richard Obft 20 J. —
 Haushälter Johann Piska, 49 Jahre — Tischlergefellenrau
 Louise Herbe, geborene Bäder, 33 J. — Haushälter Adolf
 Pils, 80 J. — Kaufmann John Samidt, 23 J. — Zimmer-
 mannsfrau Auguste Wolf, geborene Haendel 24 J. —
 Schwitz, E. des Maurers Johann Linke, 5 Mon. — Hobler
 Otto Kawelle, 47 J. — Gertrud, E. des Arbeiters Gotfried
 Kautzke, 4 J. — Kohlenhändlerfrau Pauline Casperle, geb.
 Gagner, 58 J. — Formengießer Eduard Klotsake, 54 J. —
 Maria, E. des Klempners Robert Wende, 2 J. — Futter-
 mannsfrau Christiane Stesche, geborene Gutlich, aus Jäntsch-
 dorf, 46 Jahre. — Arbeitsburche Georg Thiel, 15 Jahre. —
 U. Walter, S. des Predigers Kradolfer, 14 Wochen. — Haus-
 wasser Carl Schmidt, 48 Jahre. — Elisabeth, E. des Schuh-
 machers Johannes Koppitz, 3 Mon. — Curt, S. des Stein-
 metzers Franz Lösch, 1 J. — III. Georg, S. des Zimmermeisters
 Julius Hauke, 3 St. — Elisabeth, E. des Cigarrenmachers
 Gustav Drabner, 3 W.

Breslauer Marktpreise vom 18. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Preise	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	14.70	14.60	14.30	13.80	12.80	12.80
Weizen gelber	14.80	14.50	14.20	13.70	12.70	12.20
Roggen	12.80	12.50	12.30	12.00	11.80	11.60
Gerste	14.90	14.20	13.20	12.90	12.40	11.40
Hafer	18.80	18.60	13.20	13.00	12.50	12.00
Erbsen	18.00	15.00	14.50	14.00	13.00	12.00

Gerst: 8,20—3,70 Mt. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh, neues 28,00—30,00 Mt. pro Schock
Breslau, 18. März. (Amtlicher Producten-
 Kouriers-Vericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per März
 129,00 B., April-Mai 131,00 B. Mai-Juni 132,00 B.
 Juni-Juli 135,00 B. — Hafer (per 1000 Kgr.)
 per März 132,00 G. — Hafer (per 1000 Kgr.)
 —, gel. — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr. —
 per März 52,50 B. April-Mai 52,50 B. — Spiritu

per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 Mt.
 Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Rüblaugen-
 schelne —, per März 50er 52,90 G., 70er 53,20 G.,
 April-Mai 50er —, 70er 53,50 G. — Stroh ohne Umfab.

Briefkasten.

Einsender des Gedichtes: „Erinnerungen an den 18. März.“ Ihr Gedicht wäre für den Abdruck nicht reif, selbst wenn in ihm die „angenehme“ Aussicht nicht vorhanden wäre mit der Bastille am Stadtgraben Belantheit machen zu können. Wir theilen Ihnen aber noch mit, daß der angegebene Grund zum Verschweigen Ihres Namens ein unbegründeter ist. Ferner, das können Sie uns glauben, betrachten die Redacteurs der „Volkswacht“ auch keineswegs das Gesängnis als einen zur Erholung geeigneten Ort. Für was man doch nicht alles glaubt, daß gerade ein Redacteur gut sei.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
 Montag:
 Cavalleria rusticana,
 Das Buch Hiob.
 Die vier Jahreszeiten.

Büsten-Karten 75 Pf.,
 10t. Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.,
 10 Pf. Schreibzettel, Duzend 75 Pf.,
 Familien-Anzeigen u. sämtliche
 Drucksachen schnell, sauber u. billig.
Papier-Handlung und Druckerei
 459 Hugo Kretschmer,
 Schmiedebrücke 67, dicht am Ring.

!!Achtung!!

Das beste und billigste Brot, sowie
 alle anderen Backwaren liefert die
 Bäckerei
 Pesenerstr. 11 a.
R. Kursawe.

Rohtabak
Seydel & Junghans
 Breslau,
 Carlstraße 30 (Hirschel). 452

Stiefel 515.
 und Schuhe für Herren
 Damen und Kinder,
 vorzüglich und billig, bei
M. Thomas,
 31 Friedrich Wilhelmstr. 31.

Etablissement Concordia

Margarethen-Strasse No. 17.

Sonnabend, den 25. März 1898:

Gedächtniss-Feier

an unseren grössten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher

Karl Marx

bestehend in.

Großem Instrumental-Concert, Prolog, Fest-Rede und lebenden Bildern.

PROGRAMM.

I. Theil.

- 1. Fest-Marsch Richter.
- 2. Ouverture aus der Oper „Stradella“ Flotow.
- 3. „Frühlings-Erwachen“, Lied Bach.
- 4. Duett aus der Oper „Maritana“ Wallace.
- 5. Internationaler Fest-Marsch Kuban.

II. Theil.

- 6. Fest-Ouverture Heinsdorf.
- 7. Intermezzo sinfonico aus der Oper „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
- 8. Prolog von C. M. Scävola und lebendes Bild: **Proletarier aller Länder vereinigt Euch!**
- 9. Concert-Fantasie über das schwedische Volkslied „Im Rosenduft“ Popp.
 (Trompeten-Solo: Herr Kuban.)
- 10. Pilgerchor und Arie „An den Abendstern“ aus der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner.

Fest-Rede

gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Genossen **E. Wurm.**

III. Theil.

- 11. Marche funebre Chopin.
- 12. Ouverture zur Oper „Toll“ Rossini.
- 13. Lebendes Bild: **Sieg der Wahrheit über die Lüge.**
- 14. Le Desire E. Bach.
- 15. „Mein Abschied“, Marsch Kepke.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Programme à 30 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen
 Genossen **M. Korditzke**, Mariannenstr. 7, **W. Langner**, Trebnitzer-
 strasse 14, **E. May**, Schmiedebrücke 50, **H. Winkler**, Lewald-
 strasse 9, bei sämtl. **Kolporteurs der Volkswacht**,
 sowie in der Expedition derselben, **Weißgerbergasse 64**,
 zu haben.

Der Prolog ist bei den Festordnern zum Preise von 10 Pfg. zu haben.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Wissenschaftliche Abtheilung.

Edlich's Local, „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.
 Die „Wissenschaftliche Abtheilung“ tagt wegen Erkrankung des Ge-
 nossen Weiser nicht.

Lesezimmer Nr. II.

Rüper's Local, Schindamm 28 (Bahof).

Mittwoch, den 22. März, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Reutirch: **Das Recht auf Arbeit.**
- 2. Discussion. 3. Interpellation und Anträge.

Lesezimmer Nr. III.

Werwerkstraße Nr. 47. Saffhof „zum Baben“.

Dienstag, den 21. März, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:

- 1. Vortrag. 2. Discussion. 3. Interpellation und Anträge.
- Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Sängersabtheilung.

„Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.

Mittwoch, den 22. März, Abends von 8 Uhr ab:

Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder findet am 1. April statt. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Der Vorstand

Socialdemokratischer Arbeiter-Verein für Breslau (Land).

Dienstag, den 21. März, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Locale des Herrn Gutschmann in Böpelwitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schebs: **Sociale Revolution.** 2. Discussion. 3. Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Grabschilder,

Grabkreuze 6 Mark.
 Grabstämme 4 Mark.
 Grabbücher 8 Mark.
Grabräume etc. Porzellanmalerei und Porzellan-Photographie [658]
P. Schwark, Ursulinerstraße 11 und Rosenthalerstraße 18a.

Thür- und Grabschilder

zu den billigsten Preisen fertigt die Porzellanmalerei von

Carl Guderley Breslau, Hildergasse 3.

Thürschilder von 50 Pf. an. Grabschilder 1,50 M. mit eingetragener Schrift.
Kreuze, Stämme und Kränze billigst.
 Bei Einkauf von einer Mark an 10% Rabatt. [603]

P. Taube
 Breslau
 Matthiasstrasse 96
 vis-à-vis der Oderthorwache.
 Lager von Filz-, Seiden- und Kinderhüten, Chapeau claque, Filzschuhe, Filzwaren.
 Annahme von Reparaturen. Preise billigst.



Zur billigen Stube
I. Etage
Klosterstraße 85a
 an der Feldstraße.

In Folge Sparnis von Ladens-
 miethe und Geschäftspersonal werden
 sämtliche Waaren zu herabgesetzten
 Preisen verkauft, unter Anderem:
 Vigogne-Baumwolle die Lage
 10 Pf., Strumpf-Baumwolle
 10 Pf., Lager 10 und 12 Pf.,
 ich Extramadura in allen Farben,
 Kunden für Kinder, Frauen,
 Männer, auch Kleider recht billig,
 Kattunjacken, Röcke, ebenso aus
 Wasser Barbeud preismäßig, Aus-
 wahl von Schürzen, auch in blauen
 und weißen, grüne Bräutigamschürzen,
 von 65 Pf. an, fertige Julets, Bett-
 bezüge, Bettlaken, von 90 Pf. an,
 Hand- und Tischtücher, Bettdecken,
 Gardinen, billige, Strohhüte,
 Gendensch, Hüden, Julets, von
 50 Pf. pro Meter, sämtliche Futter-
 stoffe, Corsets, schwarzen Tuche
 für Confirmationkleider, recht
 preisw., Tricotwaren, Tafel-
 tücher, Läuferstoffe u. a. m. 625
 Schuerruch pro Meter 20 Pf.,
 im Duzend 2,25 Mt.

Robert Cohn
 Nr. 85a Klosterstraße Nr. 85a

Vereins-Kalender.

Breslau.
 Verein deutscher Schuhmacher.
 Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
 versammlung in dem Restaurant
 „Habel“, Klein-Großengasse 15. —
 Gäste willkommen — Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 „Stallklub „Rot-Weiß“. Jeden
 Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
 bei Restaurateur Schönfelder (Bresl.
 Bierhalle) am Striegauer Platz.
 Parabeur-Verein der Schuh-
 macher. Jeden Dienstag nach dem
 1. und 15. jeden Monats: Ver-
 sammlung in Karasch' Local, Ritter-
 platz 9. Aufnahme neuer Mitglieder.
 „Franken-Unterstützung“. —
 Bund der Schneider-Deutsch-
 lands. (E. S. Braunschweig). Jeden
 Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffe-
 abend im Gasthaus „zum roten
 Löwen“, Kupferstraße 21. —
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Deutscher Schneider-Verband
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:
 Kaffeabend im Gasthaus „zum
 roten Löwen“, Kupferstraße 21. —
 Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 Gesangsverein der Stein-
 mehen. Jeden Dienstag, Abends
 7/8 Uhr: Übungsstunde unter
 tüchtigem Dirigenten in Habel's Local,
 Klein-Großengasse No. 15.
 Socialdemokratischer Arbeiter-
 verein Breslau-Land-Neumarkt.
 — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:
 Mitgliederversammlung im Local
 des Herrn Gutschmann in Böpelwitz.
 — Alles Nähere daselbst.

Haynan.
 Arbeiter-Gesangsverein „Nieder-
 frank“. — Jeden Dienstag, Abends
 8 Uhr: Übungsstunde im Saff-
 hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-
 nahme neuer Mitglieder.

Nachdruck
verboten.

Antwort für Viele!

Wir haben keine „goldnen“ Füllaten, Am Orte sind allein „wir eben wir“; Nachahmung ist's, wenn sich noch goldnes findet.

„Talmi“ ist richtiger gesagt dafür! Uns aber kann sehr kalt dergleichen lassen. Wir haben lang und schon mit eigener Kraft Ein Vermögen, das sich tagtäglich steigert, und einen tiefen Kundenstamm verschafft! „Gold-Verwandtschaft“ wird die Alte bleiben.

Wenn auch so Mancher schreit, als brennt's! Uns ist's egal! Wir brauchen nicht zu fürchten.

Wenn sie „vergoldet“ auch, — die Konkurrenz!

Confirmanden-Anzüge

bis zu den hochfeinsten
von 6 Mark an.
Frühjahrs-Herren-Paletots von 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Schwaioff's mit Vellerine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-robe von 8 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Tracks und Anzüge,

Sibree-Anzüge

Bestand nur unter Nachnahme. Amianth bereitet. jedes Zeit.

Grad-Verleih-Institut

Nur neue und elegante Sachen.
„Goldene 74“
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Elektrisch
beleuchtet.

Feine Sabheringe,
bis Mandel von 0,30—1,20 Mk.
Ring 46, im Hofe.

„Zum“ Propheten

grösste u. billigste
Kleiderhalle am
Platze.

Confirmation:

Anzüge, schon	von 5,00 Mk. an.
Blau-Anzüge	7,50 „ „
Blau, Prima	9,00 „ „
Blau-Tuch	12,00 „ „
Herren-Anzüge	8,00 „ „
Seg. Kammgarn	15,00 „ „
Sträßen-Anzug	12,00 „ „
Eleganter Anzug	14,00 „ „
Blau Cheviot	15,00 „ „
Salon-Anzüge	20,00 „ „
Sommer-Paletots	7,50 „ „
Eleganter Paletot	10,00 „ „
Caprivi. Paletot	13,00 „ „
Flum-Paletots	15,00 „ „
Knaben-Anzüge	1,50 „ „
Blau eleg. Anzug	3,00 „ „
Beinkleider	1,00 „ „
Elegant gefärbtes Beinkleid	5,00 „ „

empfehlen
die grösste und
billigste Kleiderhalle
am Platze

Zum Propheten,
Knechtstraße 38,
am Königspl. h.

648 1000 Paar Stiefel und Samaschen von 6 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3

Geld auf Pfänder, 663
Friedrich-Wilhelm-Str. 40e.

S. Guttentag,

Spezial-Versandhaus u. Fabrik
für Herren- und Knaben-Garderobe,
BRESLAU,
Ohlauerstraße 76/77, I, Ecke Altbückerstraße.

Verkauf am Lager nur zu streng festen Preisen, womit jedes Stück deutlich
sichtbar ausgezeichnet ist.
Der Versand wird nur gegen Nachnahme oder vorherige Betragseinsendung bewirkt.
Musterproben und Anleitung zum Maßnehmen unberechnet und portofrei.

Confirmanden-Anzüge.

Wilbelmi , halbfürmerer Burkin- Anzug, in dunkel und mittleren Farben. Sehr haltbar u. dauerhaft	M. 14,50
Wieland , sehr dauerhafter, guter Burkin-Anzug in soliden dunklen Mustern. Jaquetfaçon.	M. 18,00
Gambetta , außerordentlich prak- tischer Burkin-Anzug in schönen aparten Dessins	M. 20,00
Humbert , Anzug aus feinem blauen Diagonal	M. 20,00
Kronprinz , guter Kammgarn- Cheviot-Anzug von bester Haltbarkeit, tadellos	M. 22,00
Exquisit , hoch eleganter, feiner Anzug, aus Cheviot, echtfarbig, reine Wolle, blau und schwarz	M. 22,50
Prinz Heinrich , guter Kammgarn- Anzug, blau und schwarz, glatt und carirt, hoch elegant	M. 23,50
Don Carlos , hochfeiner reinwoll. Burkin-Anzug in eleg. Ausführung und schneidigem Sitz	M. 24,00
Gloria , hochfeiner Ia. Kammgarn- Anzug in blau und schwarz, eleg. ausgeübt und schneidig sitzend	M. 26,00

Herren-Garderobe.

Rienzi , praktischer Hausanzug aus gutem Zwirn-Stoff	M. 12,50
Neptun , kräftig ger., toller Burkin- Anzug, gut sitzend sehr u. empfohlen.	M. 17,50
Wieland , gut., dauerhafter u. eleg. Burkin-Anzug v. vorzügl. Haltbarkeit	M. 23,00
Don Carlos , hoch eleganter reinw. Burkin-Anzug in sehr schönen Mustern. Ein feiner Anzug.	M. 30,00
Exquisit , hoch fein, echtfarbiger reinw. Cheviot-Anzug in blau und schwarz. Jaquet zweifärbig.	M. 33,00
Gloria , sehr g. Salon-Anzug aus Ia. Kammgarn-Diagonal, schneid. sitzend	M. 40,00
Rienzi , praktische Alltagsstoffe aus Zwirnstoff	M. 3,50
Non plus ultra , außerordentlich prakt. u. preiswerte Burkin-Hose	M. 5,00
„Batavia“ , beste Zwirnstoffhose von vorzüglicher Haltbarkeit	M. 6,25
„Gloria“ , Kammgarnhose in eleg. Muntern	M. 11,50
Solitaire , Hose aus Ia. Kammgarn in eleg. Schnitt, reizende aparte Streifen in herrlichen Farben	M. 15,00

High-life , kleine, carr. Ia. Ia. Kammgarnhose in elegantem Sitz, hochmoderne Dessins und Ausführung	M. 17,00
„Alphonso“ , Paletot aus gutem, dauerhaft. Melton in solider Ausföhr.	M. 14,00
„Cavour“ , feiner reinwoll. Cheviot-Paletot. Eleg. Ausföhr., schneid. Sitz.	M. 18,00
„Germania“ , feiner Satin-Paletot von vorzüglicher Dauerhaftigkeit Gut sitzend.	M. 20,00
„Kaiser Wilhelm“ , Ia. Diag.-Kammgarn-Paletot, hoch elegant gearbeitet und tadellos sitzend	M. 28,00
Diplomat , Pelermantel aus reellem dauerhaftem Melton mit 60 Ctm. langer, abknöpfbarer Pelermantel. Auch als Paletot zu tragen.	M. 23,00
„Americain“ , Pelermantel aus gutem Burkin, hell und mittel-farbig, mit 60 Ctm. langer Pelermantel zum Abknöpfen. Auch als Paletot.	M. 27,00
„Kanzler“ , Havelock mit langer, ringsherum reichender Pelermantel aus dauerhaftem Meltonstoff.	M. 10,00
„Marschall“ , Havelock aus gutem, reinwollenem Cheviot mit langer, ringsherum reichender Pelermantel	M. 15,00
„Imperator“ , Havelock aus gutem Ia. Cheviot, reine Wolle, mit langer, ringsh. reichend. Pelermantel.	M. 19,00
„Capitain“ , Hohenzollern-Mantel aus gutem, glattem Melton, hell und dunkel, zweifärbig, hinten mit Riegel und mit langen, ringsherum reichender Pelermantel zum Abknöpfen. Elegantes Kleidungsstück, gefüttert.	M. 22,00
„Consul“ , Hohenzollern-Mantel aus Ia. reinwollenem echtfarb. Cheviot in schönen Modefarben, mit langer Pelermantel zum Abknöpfen	M. 32,00
Regent , Hohenzollern-Mantel mit langer, weicher Pelermantel zum Abknöpfen, aus feinem reinwoll., grauen Tuch mit gutem Wollatlas gefüttert. Ein hoch eleganter, feiner Mantel	M. 46,00

Sämtliche Sachen sind aus guten, sich im Tragen bewährenden Stoffen hergestellt und sitzen tadellos.

Knaben-Anzüge,
alle erdenklichen Genres,
Façons und Qualitäten in
kolossalen Mengen
enorm billig.

Das Atelier für Maßbestellungen steht unter Leitung hervorragend tüchtiger Kräfte der höheren Zuschneidekunst.
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.
Klebstücken sind jedem Stücke beigegeben.
Firma und Nr. bitte genau zu beachten.

Waaren-Haus
M. Luckhardt Nachf.
nur Poststr. 6
Grösstes Etablissement seiner Art Breslaus.
Post-Strasse 6
Grosses Lager Herren-Anzüge Herren-Ueberzieher Damen-Confection Manufacturwaaren Möbel, Spiegel, Polsterwaaren.

601
EMERSON
Verkauf auf
602